

**Der Kluge
trinkt
Kathreiners
Malzkaffee!**

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
(Anzeigenteil 15 Groschen
Reklameteil 45 Groschen)für die Millimeterzeile im
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.Erscheint
an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tagesblatt Posen.Postfachkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zt., bei den Ausgabestellen 3.70 zt., durch Zeitungsboten 3.80 zt.
durch die Post 3.50 zt. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Ausnahmezustand in der Wojewodschaft Posen.

Wojewoda Poznański.

Rozporządzenie w przedmiocie wprowadzenia stanu wyjątkowego.

W myśl uchwały Rady Ministrów, powziętej w dniu 14. maja 1926, kontrasygnowanej przez Pana Prezydenta Rzeczypospolitej, zarządzam na podstawie artykułu 124. Konstytucji Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 17. marca 1921 r. wprowadzenie stanu wyjątkowego na obszar Województwa Poznańskiego.

Rozporządzenie to obowiązuje z dniem ogłoszenia.

Poznań, dnia 14. maja 1926.

Wojewoda: (—) Bniński.

Verfügung über die Einführung des Ausnahmezustandes.

Im Sinne des Ministerratsbeschlusses vom 14. Mai, der vom Staatspräsidenten gegengezeichnet ist, ordne ich auf Grund des Artikels 124 der polnischen Verfassung vom 17. März 1921 die Einführung des Ausnahmezustandes über die Wojewodschaft Posen an. Die Verfügung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Posen, den 14. Mai 1926.

Der Wojewode: (—) Bniński.

Die Ausführungsbestimmungen.

Auf Grund der Ausführungsbestimmungen zur Verfügung des Wojewoden Bniński über die Einführung des Ausnahmezustandes werden folgende Bürgerrechte aufgehoben: das Recht der persönlichen Freiheit, namentlich die Vorschriften, die die persönliche Freiheit verbürgen, und die Art und die Bedingungen bestimmen, unter denen die Beschränkung dieser Freiheit zulässig ist, insbesondere die persönliche Revision, ferner werden die Vorschriften über die Unantastbarkeit der Wohnung aufgehoben. Es wird auch die Zensur der Presse eingeführt. Versammlungen dürfen nur gegen vorherige Anmeldung mindestens drei Tage vor dem Versammlungstag und gegen Genehmigung der zuständigen Behörde abgehalten werden.

Zum Ausnahmezustand.

Nachstehend bringen wir den Artikel 124 der Verfassung, wonach der Ministerrat mit Zustimmung des Staatspräsidenten den Ausnahmezustand erklären kann. Der Wortlaut ist folgender:

Art. 124.

Einstweilige Aufhebung der staatsbürgerlichen Rechte: der persönlichen Freiheit (Art. 97), Unverletzlichkeit der Wohnung (Art. 100), der Pressefreiheit (Art. 105), des Briefgeheimnisses (Art. 106), des Koalitions-, Versammlungs- und Vereinsrechts (Art. 108), darf für das ganze Staatsgebiet oder für Ortsteile Platz greifen, in denen sie aus Gründen der öffentlichen Sicherheit als notwendig erweist.

Solche Aufhebung darf nur vom Ministerrat mit Zustimmung des Präsidenten der Republik während eines Krieges oder bei drohender Kriegsgefahr, sowie in Fällen innerer Unruhen oder ausgedehnter hochverräterischer Umtriebe, welche die Staatsverfassung oder die Sicherheit der Staatsbürger bedrohen, angeordnet werden.

Derartige Anordnung des Ministerrats muß, wenn sie während der Sejmperiode erlassen wird, sofort dem Sejm zur Genehmigung vorgelegt werden. Wird solche Anordnung, die in einem Teil einer Wojewodschaft hinausreichenden Gebiet gelten soll, während einer Unterbrechung der Sejmberatungen getroffen, so tritt der Sejm binnen acht Tagen nach der Bekanntmachung jener Verordnung automatisch zwecks entsprechender Beschlußfassung zusammen.

Wird die Genehmigung vom Sejm verweigert, so tritt der Ausnahmezustand sofort außer Kraft. Verhängt der Ministerrat den Ausnahmezustand nach Schluß der Sejmperiode oder nach Auflösung des Sejm, so soll die Anordnung der Regierung dem neuwählten Sejm ungesäumt in der ersten Sitzung vorgelegt werden.

Diese Grundzüge werden in dem Gesetz über den Ausnahmezustand näher bestimmt werden.

Die Grundzüge einer einstweiligen Aufhebung der oben angeführten staatsbürgerlichen Rechte zur Kriegszeit in dem von Kriegsoperationen betroffenen Gebiete werden durch das Gesetz über den Kriegszustand festgelegt werden.

Der „Kurjer Poznański“ bringt dazu noch folgende Meldung: Die Ausführungsverordnung wird, wie wir erfahren, heute früh angeschlagen werden. Die Ausführungsverordnung enthält Bestimmungen über die Zensur der Informationsmittel aus dem ganzen Lande und weitere Bestimmungen, die mit der Aufhebung der bürgerlichen Freiheiten verbunden sind.

Ausnahmezustand über ganz Polen.

Nach einer Sondermeldung des „Postek“ hat die Regierung ein Dekret erlassen, in dem der Ausnahmezustand über ganz Polen verhängt wird. Diese Maßnahme soll den Zweck verfolgen, die Verbreitung unwahrer Nachrichten, die Unruhe unter der Bevölkerung stiften, zu verhindern. Die Regierung will gegen alle umstürzlerischen Elemente, die die Lage benutzen, um die Bevölkerung gegen die rechtmäßigen Behörden aufzuwiegeln, rücksichtslos vorgehen.

Der „Postek“ meldete gestern: „Die Posener Truppen führen mit den Abteilungen Pilsudskis erbitterte Kämpfe, die sie Schritt für Schritt aus der Mittellage nach den äußeren Vierteln verdrängen. Die Front der Regierungstruppen ist bis zum Schießgarten vorgeschoben worden. Blutige Kämpfe spielen sich beim Hotel Europejski und am Briskol ab.“

Amtliche Feststellung.

Das Posener Wojewodschaftsamt gibt folgendes bekannt: „Infolge der Beherrschung einiger Verkehrsmittel durch die rebellischen Truppen werden aus Warschau die verschiedensten Nachrichten in die Welt gesandt, die den Zweck verfolgen, das Ausland und die treu an der Seite der rechtmäßigen Regierung stehende Bevölkerung zu desorientieren. Regierungstreue Truppen kommen von allen Seiten der Regierung zu Hilfe. Die letzten abgefeindeten Posener Truppen, die sich bei Dąbrowo konzentrierten, sind gegen die Rebellen, entgegen den vom Lager der Aufständischen verbreiteten Nachrichten, wie untrüglich festgestellt worden ist, abgerückt. Das ist ein Beweis dafür, wie wenig unbefähigten Meldungen zu trauen ist.“

Die Lage in Warschau.

Die Abendausgabe des „Dziennik Pozn.“ vom 14. 5. (Nr. 110 vom 15. 5.) bringt über die Lage in Warschau folgenden Bericht:

„Die Posener Presse befindet sich in einer schweren Lage, denn die Hauptquelle ihrer Informationen, die „Agencia Telegraficzna“, ist bis zum Augenblick noch in den Händen der Aufständischen, die Sendungen verbreiten, um die Wahrheit zu verzerren. Die Korrespondenten sind nicht in der Lage, nach Posen zu telefonieren, da das Fernamt von Warschau ebenfalls in den Händen der Rebellen ist. Aus diesem Grunde ist Posen nur auf Nachrichten auf dem Wege der Vermittlung angewiesen, die natürlich alle Informationsarbeit erschweren muß. Es ist folgendes ergänzend zu sagen:

„Die Kämpfe in Warschau finden immer noch im Mittelpunkt der Stadt statt. Es kommt immer wieder zu energischen Angriffen und Gegenangriffen. Die Regierungstruppen befinden sich auf dem Wola. Die Kampflinie geht in der Nähe des Nowy Świat. Schwere Kämpfe haben an der ul. Chmielna und in der Nähe des Nowy Świat stattgefunden, ferner in den Straßen bis zum Sv. Krzysz. Die Hauptkämpfe waren in der Nähe des Innenministeriums.“

Es ist Tatsache, daß der General Sikorski aus Lemberg mit seinen Truppen eingetroffen ist, um von der Seite der Vorstadt Praga einzurücken. Der Vormarsch geschah in breiter Front über die Poniatowski-Brücke bis in die Stadt. Die Pilsudski-Organisationen und die sozialistischen Eisenbahner sind bestrebt, die Eisenbahnzüge aufzuhalten, in denen Militär transportiert wird, um Warschau zu Hilfe zu kommen.“

Wie dem „Dziennik“ weiterhin gemeldet wird, attackiert die Armee mit aller Energie die Stadt. Die Regierungstruppen werden auch mit Artillerie beschossen. Eine große Anzahl von Häusern in der Stadtmitte sind schwer beschädigt, zerstört und ruiniert. Das Gebäude des Kriegsministeriums ist nur noch eine Ruine.

Die Aufständischen haben sich nicht gescheut, auch die Wasser- und Filteranlagen zu beschließen. Aus diesem Grunde war Warschau eine kurze Zeit ohne Wasser. Nach noch nicht festgestellten Meldungen hat heute ein Angriff auf den Flugplatz in Mokotów statt. Eine Militärliegerstaffel unter Führung des Generals Zagórski übernahm den Schutz. Die Liegerstaffel wurde von einer aus Posen eingetroffenen Staffel schwerer Flugzeuge unterstützt.

Es wird durch die Rebellen von Warschau das Gerücht verbreitet, daß auf dem Wege nach Warschau bereits die Truppen Rydz-Śmigły wären. Es handelt sich um die 1. Division der Legionäre (S. p. p.) aus Wilna.“

Verhaftete Redakteure.

Gestern vormittag ist, wie der „Kurjer Pozn.“ meldet, der Redakteur des „Przegląd Poranny“ in Haft genommen worden, weil er in einem Extrablatt falsche Nachrichten verbreitet hatte, und zwar, daß die Posener Regimenter, die Warschau zu Hilfe geeilt waren, sich ergeben hätten und entwaffnet worden seien. Die Behörde hat festgestellt, daß es sich hier um eine bewußte Lüge handelte. Die Posener Regimenter verhalten sich mutig und nehmen energisch an der Säuberung Warschaus teil. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der verantwortliche Redakteur des „Przegląd Poranny“ verhaftet.

Die Haltung der Krakauer Studenten.

In Krakau hat gestern nachmittag eine Versammlung der akademischen Jugend stattgefunden, in der folgende Entschlüsse angenommen wurden: „Die versammelte akademische Jugend fordert im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lage in Polen die gesamte patriotische Bevölkerung dazu auf, sich energisch um die Parole der Rechtmäßigkeit und der Staatsverteidigung gegen innere und äußere Feindesgeister zu scharen, unbedingte Ruhe zu wahren, ferner zur Vermeidung unnötigen Bruderkampfes und zur Unterwerfung unter die legalen Staatsbehörden. Sie erklärt die Bereitschaft unangenehmer Kampfes zum Schutz der Unverletzlichkeit der Grenzen und zum Schutz des Volkes, indem sie sich mit der Stellungnahme der Posener Jugend und der allgemeinen Vertretung der Akademiker solidarisiert.“

Der Kattowitzer Aufruf.

In Kattowitz ist nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur folgender Aufruf der Regierung an alle Staatsbürger erlassen worden: „Die durch zeitweiligen Erfolg betörten Rebellen beginnen einzusehen, daß die Idee der Regimenter und der Verteidigung der Verfassung den Aufruf und den Verrat niederzwingen muß. Die Regierung harret mit dem Präsidenten als Oberhaupt an der Spitze auf ihrem Posten aus und sammelt mit jeder Stunde wachsende Reihen von Truppen um sich, die der Republik und der Soldatenehre treu geblieben sind. Die Abtrünnigen haben sich nicht gescheut, gegen die Regierung die schändliche Verleumdung von einem angeblich geplanten Anschlag auf das Leben Pilsudskis auszustreuen, indem sie durch diese Waffe versuchen, den Verrat in anderen Reihen zu stellen. Das Staats- und das Soldatengewissen beginnt aber schon bei vielen derjenigen zu erwachen, die sich auf den Weg des Verrats haben führen lassen, wofür als Beweis Selbstmorde von Offizieren der Rebellentruppen und die Unterwerfung von betörten Soldaten unter die Befehle des rechtmäßigen Oberherrn gelten können. Das Belvedere, das jetzt nicht nur Sitz des Staatsoberhauptes, sondern auch der Regierung ist, wird zum Symbol der Wiedergeburt der Idee der Rechtmäßigkeit und der Vaterlandstreue. Die hervorragendsten Generale, darunter Rozwadowski, Josef Haller, St. Haller, Dzierzanowski, Sułkowski, Jazwiński, Prich und Sawicki an der Spitze des Staatspräsidenten und der Kriegsminister General Maciejowski bilden den Mittelpunkt der Leitung der Waffenaaktion gegen den Aufruf. Die Regierung fordert alle Bürger auf, sich um das Staatsoberhaupt zu scharen und mit der Regierung an der Unterdrückung des Aufrufs mitzuwirken, der durch den Bruderkampf die Existenz und die Zukunft des Staates gefährdet.“

Warschau, Belvedere, 13. Mai 1926.

(—) Ministerpräsident Witos, die Minister Smólski, Maciejowski, Dzierzanowski, Pichociński, St. Grabski, Dr. Kierni, Ofiecki, Chodźski, Rydz-Śmigły, Jankowski, Morawski.“

Freiwilligenheere.

Nach einer Sondermeldung des „Postek“ hat General Dąbór-Musnicki die oberste Führung des Freiwilligenheeres Großpolens übernommen, während General Haller ein Heer in Pommern bildet. Die Vereinigung der Militäremilitanten in Posen soll gestern beschlossen haben, eine Infanterietruppe unter dem Kommando des Brigadegenerals Poniatowski zu formieren. Der General Josef Haller ist gestern in Thorn eingetroffen und hat mit dem Wojewoden von Pommern, Bachowski, eine Konferenz über die Bildung einer Freiwilligenarmee abgehalten. Gestern fand um 2 Uhr nachmittags auf dem Sobolplatz ein Appell der akademischen Jugend statt. Es wurden zwei Bataillone von ca. 800 Mann gebildet. Die akademische Legion defilierte vor dem General Dąbór-Musnicki.

Ein Aufruf der Geistlichkeit.

Bischof Lubik aus Gnesen und Bischof Lutoski aus Posen haben folgenden Aufruf erlassen: „Das ganze polnische Land ist von einer Schreckensnachricht erschüttert worden. Einige Befehlshaber des Heeres haben sich gegen die rechtmäßige Staatsgewalt aufgelehnt und in der Hauptstadt Polens Bruderkämpfe entfacht, in die sie unschuldige Soldaten und die Zivilbevölkerung hineingezogen haben. Und das geschah in dem Augenblick, als die neue Regierung wirksam an die Arbeit ging, um gesündere und günstigere Bedingungen im Lande zu schaffen. In dieser schweren Erfahrung rufen wir Euch zu heißen Gebeten auf, daß Gott sich unseres gequälten Vaterlandes erbarmen und dem Bürgerkrieg ein schnelles Ende bereiten möge. Zu diesem Zwecke ordnen wir zum Maigottesdienst Zusatzgebete an. Außerdem bitten und ermahnen wir, volle Ruhe und Ueberlegung zu bewahren und weiterhin gewissenhaft im Gehorsam gegenüber den rechtmäßigen Behörden den Pflichten zu obliegen. Wenn Ihr so verfährt, dann mildert Ihr die Verluste und die Wunden, die Land und Volk zu tragen haben. Die Herren Präbste wollen dies am kommenden Sonntag ihren Gemeinden zur Kenntnis geben.“

Stimmen aus Posen.

Unter der Ueberschrift „Ein Verbrecher“ schreibt der „Kurjer Poznański“ in Nr. 219 vom 14. Mai: „Es ist etwas Furchtbares geschehen, das das Blut in den Adern erstarren läßt. Der längere Zeit lauernde Verrat ist aus seinem Versteck gekrochen und hat dem Vaterlande einen Dolchstoß in den Rücken versetzt. Aus dem Hinterhalt. Wie es gewöhnliche Verbrecher tun, die ihre Mütter, Frauen und Kinder mordeten. Gewöhnliche Verbrecher um des Raubes und um des Verbrechens selbst willen. Pilsudski, von dem wir immer gesagt haben, daß er ein Faktor des Übels, der Zerstörung und der Katastrophe sei, von dem wir keine durch trauhafte Gemüter herausgemagierten Verdienste gesehen haben, sondern im Gegenteil, in dem wir wir die

Hauptursache allen Unglücks

erblickten, das auf die Schultern des ganzen Landes kam, — dieser Pilsudski hat endlich sein wahres Antlitz gezeigt, er hat die Schuppen von den naiven Augen heruntergerissen, die in ihm die Verkörperung irgend welcher Rittertugenden, den Erben der besten Traditionen des polnischen Soldaten sehen wollten. Er war nicht Ritter und auch kein verdienstvoller Bürger, sondern ein gewöhnlicher Verräter, der nur auf den passenden Moment lauerte, um dem Vaterland die Pistole auf die Brust zu setzen und es niederzuschmettern, wie es einst ein anderer entarteter Sohn dieses Landes tat, Bogdan Chmielnicki, der in Bruderkampf die Hände tauchte und fremde Infanterie über das Land brachte. Das Verbrechen muß bei seinem Namen genannt werden. Das ist nicht einmal ein Staatsverbrechen, der Polen bessere Entwicklungen

bedingungen schaffen sollte, das ist keine ideale Aktion zweifelhafter Leute, die in Abhängigkeit an das Vaterland es

Starker und glücklicher

machen wollen. Es ist ein gewöhnliches Verbrechen, das am hellen lichten Tage am Vaterlande von einem Manne begangen worden ist, der vom Wächter erfaßt wurde, ohne Vernunft und Gewissen, in befehlshafter Haltung gegen das polnische Volk, der nur göhndenerisch ergebene Parteigänger anerkennt, eines Größenwahnsinnigen, der — wie er selbst von sich gesagt hat — einen steten Kampf mit Polen führte.

Aufbruch gegen Polen,

gegen das polnische Volk. In schwerer Stunde, die, wie nie zuvor, die Aufmerksamkeit aller Völkerkräfte erfordert, um sie auf das eine Ziel zu lenken, die Republik zu stärken und sie zu befähigen, allen sich türmenden Schwierigkeiten die Stirne bieten und wirksam bekämpfen zu können. Doch nur naiven Gemütern kann nicht die Lage bewusst werden, in der sich Polen befindet. Nicht zu sehen und nicht zu wissen, wie man die finanziellen und wirtschaftlichen Sanierungen des Landes erstreben müsse, um die schleichende Krise zu beseitigen. Nicht zu wissen, was man tun soll, damit wir uns an der West- und an der Ostwand ganz sicher fühlen könnten. Ein nüchtern denkender Bürger des Landes weiß genau, daß nur die innere Konsolidation der Bevölkerung und die Entfernung all dessen, was ein Faktor der Zersetzung sein könnte oder ist, Bedingung für die Staatsfestigung, für die Hebung aus den Sorgen und für

die Schließung einer redlichen Entwicklung sein kann.

Doch da hat sich nun ein Mann mit einem Rainsgewissen gefunden, der eben gerade in solcher Stunde, wo das Vaterland besondere Ruhe, Gleichgewicht und Kräftigung braucht, die Brandfackel ins polnische Gebäude wirft, die Mordpistole auf die Brust des Mutterlandes richtet, das Meer spaltet, diesen größten Schatz, den das Volk zum Schutze seiner Freiheit und Unabhängigkeit besitzt, der Rechte und Freiheit des Landes mit Füßen tritt, das ihn aus fatalen Umständen heraus mit Ehren überhäufte und in den hohen Rang eines wohlverdienten Mannes erhob, der hat jetzt das Land in den furchtbaren Strudel der Bruderkämpfe gestürzt.

Er, der erste Marschall Polens, der ehemalige Staatschef, frühere Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Republik. Angesichts dieser furchtbaren Wirklichkeit erstarrt das Blut in den Adern. Das Gesicht eines ehrbaren Mannes wird blaß, und ein Schauer läuft über seinen Rücken. Er, der der erste

Diener des Staates

hätte sein sollen, der von Polen alles hatte, was er bejaß, dem Polen, indem es gütig die Augen schloß, die höchsten Würden und Ehren verlieh, und dem es sogar die Legende läßt von Verdiensten, die er angeblich um Polens Wiedergeburt hatte, ist zum gewöhnlichen Missetäter geworden, der die Soldatenehre, die Freiheit des Vaterlandes, das Bruderblut, das eigene Gewissen, das Urteil der Zeitgenossen und die Beurteilung durch alle Geschlechter mißachtet. Dieser Mann steht heute als Staatsverräter und gewöhnlicher Verbrecher außerhalb allen Rechts. Ebenso alle, die für das Verbrechen der Revolte mit verantwortlich sind. Die Regierung ist mit harter Hand

Herrin der Lage

geworden, die sich zu einer beispiellosen Katastrophe ausgestaltete. Nach den letzten Meldungen ist die Unterdrückung der Revolte eine Frage der nächsten Stunden.

Da heißt es, die

Nerven im Zaum halten

and in Ruhe die Lösung abwarten. Polen ist ein gesundes Land und unser Volk ein Volk, das Vaterland und Freiheit liebt. Zu schwere Erfahrungen haben wir in der Vergangenheit gemacht, als daß wir heute die wiedererlangte Freiheit nicht zu schätzen wüßten. Das polnische Volk will ein starkes und glückliches Polen und wird mit eiserner Hand alles niederzuschlagen, was ihm in dieser hehren Arbeit hindernd in den Weg kommt. Für Verräter wird es kein Erbarmen haben. Es wird das Uebel, das zu sehr aufgeschossen und in schändlichem Verrat aus den Ärmern getreten ist, mit der Wurzel ausrotten. Denn es ist sein Wille und das harte Recht auf freie, feste Existenz.

Im „Dziennik Późnoci“ lesen wir unter der Überschrift „Der Aufbruch“ in Nr. 110 vom Sonnabend, dem 15. Mai: „Ein Unglück ist über unser Land gekommen. Wenn der Feind die Staatsgrenzen übermächtig überschritten, er würde die moralische Gesundheit des Volkes unersetzlich vorfinden, alle Kräfte im Staate würden gemeinsam dem Ansturm Widerstand leisten. Am Tage vor Himmelfahrt ist wie eine unheilverkündende Wolke das Unglück des Bruderkampfes hereingebrochen. Elemente, die seit Jahren im Verdacht standen, nicht mit dem Geseß zu rechnen, Elemente, die aus den gemeinsamen Frontkämpfen an der Festigung der Grenzen Polens noch in Erinnerung standen, sind durch Wahnsinn dazu getrieben worden, gegen die Regierung vorzugehen. Sie haben zum Bruderkampf das Schwert aus der Scheide gezogen und die Regimenter der früheren Kriegsgenossen nach Warschau vorgestoßen. Sie hatten beschlossen, mit Hilfe eines Häufleins rebellischer Soldaten die Hauptstadt Polens einzunehmen. Es ist das eingetreten, was unsere Geschichte in die Chronik der vergangenen Jahrhunderte bei den Aufstandskriegen von Brüdern gegen Brüder schmerzhaft eingetragen hat. Die persönlichen Schritte des Staatspräsidenten, der im entscheidenden Moment persönlich bei den rebellischen Truppen intervenierte, um sie zu bewegen, sich der rechtmäßigen Obrigkeit im Staate zu unterwerfen, halfen nicht. Es fielen Brudermördergeschüsse im Herzen Polens, und Bruderkrieg stieß in die Weichen, an der vor einigen Jahren die gemeinsame Anstrengung des Volkes über den Feind aus dem Osten triumphiert hatte. Wir durchleben eine der schwärzesten Stunden im Leben des aufstehenden Polens, und die Geschichte hat eines der verhängnisvollsten Blätter in ihren Jahrgängen zu vergeichnen. Die rebellischen Truppen sind unter Führung Pilsudskis und seiner nächsten Freunde nach einem Kampf bei der Pierbedz-Brücke in Warschau eingezogen und haben einen bedeutenden Teil der Stadt eingenommen. Den gestrigen Tag über fanden in den Straßen fortwährende Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Rebellen statt. Auf Grund von Informationen aus den einzelnen Teilgebieten Polens können wir mit großer Freude feststellen, daß das Volk in seiner großen Mehrheit sich auf die Seite der legalen Staatsgewalt gestellt hat. Die Weiskländer Polens geben ein Beispiel für ihren inneren Zusammenhang und ihre einheitliche Front. Die Bürger der Westländer, sowohl in Großpolen als auch in Pommerellen und Oberschlesien, stehen in ihrer ganzen Masse hinter der rechtmäßigen Regierung, und Regimenter der Posen, Thorne und schlesischen Garnisonen sind als erste der Regierung im Belvedere zu Hilfe geeilt. In Pommerellen herrscht vollkommene Ruhe, wie in Großpolen und Oberschlesien. Ganz Ostgalizien und Westgalizien haben sich auf die Seite der rechtmäßigen Regierung gestellt. Der Kommandeur des Lemberger Bezirks, General Sikorski, hat sich bei Lublin den Durchgang nach Warschau erzwungen, und auch Krakauer Regimenter sollen unter Führung des Generals Kulinski im Anmarsch sein. Aus den Städten Kongresspolens wird uns telegraphisch gemeldet, daß die Stimmung der Bevölkerung unerschütterlich auf Seiten der rechtmäßigen Regierung steht. Wenn wir also die Ereignisse in ihrer Gesamtgestalt betrachten, dann müssen wir feststellen, daß der Aufbruch Pilsudskis lokalen Charakter hat. Obwohl er in gewissem Maße von Militärabteilungen aus dem Bialaer Lande unterstützt wird, sind doch von Seiten der rechtmäßigen Regierung die entsprechenden Schritte unternommen worden, eine Ausbreitung der Pilsudskirevolte unmöglich zu machen. Wir brauchen nicht erst betonen, daß, obwohl die Lage unserer Regierung günstig ist und die nächsten Tage über die endgültige Unterdrückung des verhängnisvollen Aufbruchs entscheiden werden, schon allein die Tatsache, daß rebellische Truppen unter Führung Pilsudskis die Hauptstadt angegriffen haben, vom Gesichtspunkt der Nationalinteressen eine Katastrophe von unbeschreiblichen Folgen ist. Die wahrnehmbare Tat der Rebellen muß, von internationaler Perspektive aus betrachtet, unter den Westmächten den fatalen Eindruck machen, indem sie das Prestige Polens schwächt und uns dem Rufe eines Landes mit mexikanischen Verhältnissen aussetzt. Deshalb müssen wir das, was am 12. Mai bei Warschau geschehen ist, ein Unglück nennen, das in diesem Falle von einem Manne heraufbeschworen wurde, dessen bisherige Anteilnahme an den Arbeiten an der Wiedergeburt des freien Vaterlandes ihm unter den ihm ergebenden Massen eine gewisse Autorität verlieh, die er leider in verhängnisvoller Richtung benutzte. Durch offene Revolte hat er das Vaterland in eine katastrophale Lage veretzt. Jetzt, da wir diese Zeilen schreiben, neigen sich die Ausfühler des Kampfes in Warschau auf die Seite der rechtmäßigen Regierungsgewalt. Es liegt im Interesse des Staates, daß der Aufbruch der Rebellen von Eulejowel möglichst bald in mannhafter Weise aus der Welt geschafft wird. Die Bürger der Westländer, die gestern ihrer Sorge um die Sache des Staates einmütigen Ausdruck gegeben haben, müssen nachsicht auf dem Poeten stehen. Die Ruhe, die wir in den Mauern unserer Stadt beobachten und die im ganzen Teilgebiet und in Kommerellen herrscht, zeugt von Reife, Gleichgewicht und von einer entschiedenen nationalen Haltung unserer gesamten Bevölkerung. Für uns ist der Aufbruch der Rebellen von Eulejowel eins der Zeichen dafür, daß Polen eine schwere innere Krankheit durchmacht, deren Kriese in den gestrigen Warschauer Vorgängen ihren Höhepunkt erreicht. Daß man doch nach der Unterdrückung der Revolte nicht vergesse, daß das Staatsinteresse von nun an dem Schicksal der Ereignisse gegenüber nicht passiv bleiben darf, sondern daß vielmehr die große Mehrheit der national orientierten Bevölkerung das Regierungskreuz fest in ihrer Hand halten muß und alle anarchischen Erscheinungen im Keime erstickt werden müssen. Wir glauben daran, daß die Fiktion der Herrschaft eines Häufleins militärischer Abenteurer, die ihre Hoffnungen auf sozialistische und staatsfeindliche Elemente setzen, endlich aufhört. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß dieser unreife Anschlag des Merensklitums auf die rechtmäßigen Grundlagen des Staates ein Ausfluß der anarchischen Elemente ist, die sich bemühen, die Existenz des Staates zu untergraben. Es gibt noch andere, ebenso gefährliche Feinde des Staates, die durch Judasfäulberlinge des östlichen Nachbarn unterstützt werden, und die am Beispiel der Revolte gesehen haben, auf welchen Wegen man den Götzen, sich der Hauptstadt des Staates zu bemächtigen und seine Existenz zu gefährden, ein Ausfallort verschaffen kann. Die gestrigen Vorgänge müssen eine Warnung für das ganze Volk sein, daß Polen energisch regiert werden muß. Wir müssen endlich einmal ein Ende machen mit dem Kompromiß und mit der Halbheit in der Entscheidungsfähigkeit. Wir müssen aus den Vorgängen die Konsequenzen ziehen in Gestalt einer festen Nationalregierung, die sich auf nationale und bürgerliche Faktoren im Lande stützt.“

Der Vormarsch des Generals Galica.

Der „Dziennik Późnoci“ meldete gestern aus Kattowitz folgenden: „Der General Galica, der im Auftrage des Generals Szentkuty mit seinen Truppen nach Warschau rückt, ist bei Gienichow an dem bewaffneten Widerstand von Militärgruppen gescheitert, die sich mit den Rebellen organisierten. Der General hat den Durchgang erzwungen, und seine Truppen rücken in Eilmärschen vor.“

Anrufe.

Eine Meldung des „Dziennik Późn.“ aus Sosnowiec lautet: „Im Gebiet Kongresspolens werden von den Kommunisten Anrufe verbreitet, die zum Generalstreik aufrufen. Die sozialistischen Organisationen haben einen Aufruf erlassen, in dem sie ihre Sympathien für die Pilsudskibewegung erklären, im übrigen sich aber passiv verhalten.“

Ruhe an der Meze.

Aus Kolmar ist dem „Dziennik“ folgendes berichtet worden: „Angesichts der Meldung, daß sich im Grenzgebiet beunruhigende Bewegungen deutscher Abteilungen hätten wahrnehmen lassen, haben wir von unserem Korrespondenten in Garmisch eine Bräutig der Sache an Ort und Stelle verlangt. Der Korrespondent meldet uns nach Fühlungnahme mit den betreffenden Strojsten, daß im Grenzgebiet vollkommene Ruhe herrscht.“

Eine Unterredung.

Der „Dziennik Późnoci“ hatte eine Unterredung mit dem Warschauer Wojewoden Soltan, der u. a. mitteilte, daß der Innenminister Smolcki eine günstige Lage der Regierungstruppen festgestellt habe.

Verhaftung des Generals Skierski.

Der „Posled“ hat aus Thorne folgende Meldung gebracht: „Pilsudski hat sich an den Kommandeur des Thorne Bezirks, den General Skierski dahin gewandt, mit seinen Abteilungen den Rebellen zur Hilfe zu kommen. General Skierski hat darauf geantwortet, daß seine Truppen unsicher seien (der rechtmäßigen Regierung treu). Im Zusammenhang damit ist, wie verlautet, General Skierski verhaftet worden. Das Generalkommando des Thorne Bezirks hat General Hubizka übernommen.“

Gegen die Truppenaufstellung.

Dem „Kurjer Późnoci“ wird aus Lissa gemeldet: „Hier und dort haben Völkerelemente versucht, Züge mit Verstärkungen für die Regierungstruppen aufzuhalten. In Kolisch a. B. sind Züge mit Posener Truppen auf sogenannte „rote Gleise“ gelenkt worden. Die Nachrichten von weiteren dergleichen Anschlägen sind unwahr, da überall Militärposten stehen und Sabotageakte verhindert. Das Infanterieregiment in Plock hat die Eisenbahnstrecke nach Warschau besetzt, um den Transport zu sichern.“

Regierungshilfe aus Pommerellen.

Aus Stargard wird gemeldet, daß ein Teil des 65. Infanterieregiments nach Warschau verladen worden ist. Aus Graubenz sind zwei Infanterieregimenter und ein Artillerieregiment nach Warschau geschickt worden.

Mit wem handelt Polen?

Die Gesamteinfuhr Polens belief sich im Januar 1926 auf 68 883 000 Zl. (im Januar 1925 auf 169.1 Millionen Zl.), die Ausfuhr dagegen auf 159.1 Millionen Zl. (107.4 Millionen Zl.). Im Berichtsmontat nahm Deutschland im Außenhandel Polens 22.3 des Wirtschaftskontaktes wieder die erste Stelle ein, wenn auch sein Anteil an der polnischen Einfuhr von 33.6 Prozent im Januar 1925 auf 19.7 Prozent im Januar 1926 gesunken ist. Die Genauigkeit der polnischen Januareinfuhr aus den einzelnen Ländern illustrierende Tabelle:

	Januar 1926	Januar 1925	Anteil an der Gesamteinfuhr in Prozenten im Januar 1926	Anteil an der Gesamteinfuhr in Prozenten im Januar 1925
Deutschland ...	13.5	57.0	15.8	33.7
Ver. Staaten ...	10.4	24.9	15.1	14.8
England ...	9.3	13.6	13.6	8.1
Frankreich ...	6.3	7.9	9.3	4.7
Österreich ...	4.8	14.2	7.0	8.4
Tschechoslowakei ...	4.0	7.2	5.8	4.3
Holland ...	2.2	2.5	3.2	1.5

Nach in Bezug auf die Ausfuhr Polens steht Deutschland im Januar d. Js. an erster Stelle, wie dies die nachstehenden Zahlen zeigen:

	Januar 1926	Januar 1925	Anteil an der Gesamteinfuhr in Prozenten im Januar 1926	Anteil an der Gesamteinfuhr in Prozenten im Januar 1925
Deutschland ...	31.9	54.2	20.1	5.5
England ...	25.1	0.5	16.0	8.9
Österreich ...	24.7	13.3	15.5	12.4
Tschechoslowakei ...	18.1	9.8	11.4	9.2
Holland ...	8.6	1.4	5.5	1.3
Frankreich ...	6.6	1.1	4.2	1.1
Dänemark ...	6.2	1.5	3.9	1.4
Rumanien ...	4.8	2.4	3.0	2.2

Deutschlands Anteil an der polnischen Ausfuhr hat sich aber ebenfalls stark vermindert, und zwar von 50.5 Proz. im Januar 1925 auf 20.1 Proz. im Januar 1926.

Von der Gefer Studientommission.

Sogleich nach Beginn der öffentlichen Sitzung nahm der Delegierte Spaniens, Palacios, das Wort zu der mit Spannung erwarteten Erklärung. Man habe, so führte er aus, behauptet, daß durch die Vermehrung der ständigen Sitze das Ansehen der Versammlung vermindert würde. Da eine solche Vermehrung von der Versammlung mit Mehrheitsbeschluß angenommen werden müsse, sehe er nicht ein, wie dadurch das Ansehen dieser Körperschaft leiden könne. Im Gegenteil, vom demokratischen Gesichtspunkt aus könne er in der Schaffung eines neuen ständigen Mitglieds durch die Versammlung nur einen Vorteil erblicken. Er lege hiermit von neuem die konkrete Forderung Spaniens vor und setze voraus, daß man sich darüber klar sei, was Spanien vermöge seiner Geschichte, seiner natürlichen Reichtümer und seiner Zukunftsmöglichkeiten bedeute. Spanien habe noch vor Inkrafttreten des Rates seinen Wunsch nach einem ständigen Mitglieds zu erkennen gegeben, habe damals aber die Schwierigkeiten nicht vermehren wollen und seine Forderung einstweilen zurückgestellt. Mit Bezug auf Deutschlands Eintritt sagte der Redner, man habe Spanien mehrmals aufgefordert, sein Gesuch bis zum Eintritt Deutschlands zu vertragen, denn dann werde eine Erweiterung des Rates erfolgen. Spanien habe in entgegenkommender Weise gewartet, aber nun könne niemand von seiner erneuten Forderung übertrast sein. Im März habe der spanische Vertreter den Anspruch auf den ständigen Sitz wiederholt. Die Forderung fand allgemein Zustimmung, ausgenommen die Schweden. Sodann habe sich einige Tage danach das Gerücht verbreitet, daß Deutschland den gleichzeitigen Eintritt Spaniens in den Rat nicht zulassen werde. Dieses Gerücht habe sich bestätigt. Der britische Delegierte habe Spanien erklärt, daß er nichts tun dürfe, was den Eintritt Deutschlands hindere, und daß er unter diesen Umständen die Forderung Spaniens nicht länger unterstützen könne. Man habe ein Kompromiß versucht, dies sei gescheitert, und infolge der entstandenen Krise sei die Studientommission eingesetzt worden. Spanien habe durch seinen Ratstreiter erklärt, daß es trotz der unerwarteten Situation sich dem Eintritt Deutschlands in den Rat nicht widersetzen werde.

In der Debatte erklärt der chinesische Delegierte Tschauhsintschu, die Forderung Chinas werde wahrscheinlich morgen der Kommission unterbreitet werden. Der Vertreter Brasiliens will ebenfalls morgen seine Erklärungen abgeben. Bei der Fortführung der Debatte über die Ratserweiterung führte Lord Robert Cecil aus: Zwischen der einen Auffassung, daß eine Vermehrung beider Kategorien von Ratsmitgliedern erfolgen soll, und der anderen, daß die Vermehrung so gering als möglich sein müsse, liege die Wahrheit wohl in der Mitte. Vorläufig müsse man ein wirksames Turnusystem bei den nichtständigen Ratsmitgliedern einführen. Dies sei ohne eine gewisse Vermehrung der nichtständigen Sitze nicht möglich. Er schlage, um die wirksame Zusammenarbeit zwischen Rat und Versammlung herbeizuführen, die Vermehrung der nichtständigen Sitze um drei vor. Andererseits dürfe der Rat über eine gewisse Grenze hinaus nicht vergrößert werden. Fünfzehn Mitglieder insgesamt würden nicht zu viel sein. Scialoja trat dafür ein, den Rat nicht zu sehr zu vermehren, wobei er betonte, daß es ja selbstverständlich sei, daß Deutschland einen ständigen Sitz erhalte. Er verfocht die Auffassung, daß man mit der geringsten Vermehrung um höchstens zwei nichtständige Sitze sich begnügen solle.

Be'orgnis um das Schicksal der „Norge“.

Newyork, 15. Mai. Am Sonnabend morgens um 2 Uhr nach Newyorker Zeit war noch keine Nachricht über den Verbleib der „Norge“ eingetroffen. Die aus Seattle eingetroffene Meldung, nach der die „Norge“ Nome erreicht haben sollte, wird als ein Mißverständnis bei der Uebersetzung erklärt. Kapitän Anton Jensen, der bekannte Zeppeleinflieger, erklärte, er sehe keinen Grund zur Beunruhigung vor Montag, da bis dahin die Betriebsstoffvorräte der „Norge“ ausreichen, wenn man nur einen Motor laufen lasse. Vielfach wird angenommen, daß die „Norge“ gestürzt ist, einem Sturm auszuweichen. Falls die Mannschaft gezwungen sein sollte, in einer abgelegenen Gegend eine Notlandung vorzunehmen, wodurch dann eine lange Schlittenreise notwendig würde, könnten Wochen vergehen, ehe eine Nachricht von dem Schicksal der Expedition eintreffe.

Um die Kabinettsbildung in Deutschland.

In Berliner politischen Kreisen sind die Meinungen über die Ansichten Dr. Gesslers vorerst noch geteilt. Im allgemeinen kann aber wohl damit gerechnet werden, daß Dr. Gessler an die Spitze des bisherigen Ministeriums treten wird. Es würde sich dann folgende Zusammenstellung des künftigen Kabinetts ergeben:

Reichszustizminister: Dr. Gessler,
Reichsaussenminister: Dr. Stresemann,
Reichsinnenminister: Dr. Kütz,
Reichsfinanzminister: Dr. Reinhold,
Reichswirtschaftsminister: Dr. Curtius,
Reichsarbeitsminister: Dr. Trauns,
Reichsjustizminister: Dr. Bell (für den ausscheidenden bisherigen Reichszustizminister Marx, der sein Amt als Minister wegen Uebernahme des Postens des Fraktionsvorsitzenden im Reichstag ohnehin niederlegen wollte),
Reichsernährungsminister: Dr. Haslinder,
Reichsverkehrsminister: Dr. Krohne,
Reichspostminister: Stöckel.

Ob das Kabinetts tatsächlich zustande kommt, hängt natürlich von dem Ergebnis der heutigen Fraktionsbesprechungen ab. Dr. Gessler wird natürlich auch mit den Flügelparteien, d. h. mit den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen, Fühlung nehmen. Daß aus den Kreisen der Sozialdemokraten gegen Dr. Gessler ernste Bedenken erhoben werden, ist als sicher anzunehmen. Es muß aber fraglich erscheinen, ob die Sozialdemokraten endgültig Dr. Gessler als Reichszustizminister ablehnen werden.

Reichspräsident v. Hindenburg, der bisher mit niemand außer mit Dr. Gessler über die Bildung eines neuen Kabinetts verhandelt hat, hat auch vorläufig davon abgesehen, die Partei-führer zu sich zu bitten, um mit ihnen über den weiteren Verlauf der Dinge Rücksprache zu nehmen. Heute vormittag wird Reichspräsident Lübe sich zum Reichspräsidenten begeben, um mit ihm die parlamentarische Lage zu besprechen.

Wird Abenauer Reichszustizminister?

Berlin, 15. Mai. (R.) Der Kölner Bürgermeister Dr. Abenauer, der dem Rufe nach Berlin sofort Folge geleistet hat, hatte, wie die „S. B.“ wissen will, heute vormittag 10 Uhr eine Konferenz mit Dr. Gessler, über deren Ergebnis noch nichts Zuverlässiges zu erfahren ist.

Die Möglichkeiten der Luftfahrt.

Dr. Gessler hat kürzlich in einem Vortrag in Stuttgart über die Möglichkeiten und die Wirtschaftlichkeit des Luftschiffverkehrs behauptet, daß das Luftschiff im Verkehr über weite Strecken dem Flugzeug gegenüber das vorteilhafteste Verkehrsmittel darstelle. Als Beweis führt er die bei dem Amerikaflug des spanischen Majors Franco zur Aufnahme von Betriebsstoff notwendig gewordene 18stündige Zwischenlandung an.

Ohne die persönlichen Verdienste Dr. Gesslers um die Förderung der deutschen Luftfahrt irgendwie schmälern zu wollen, bedarf seine Ansicht über das Flugzeug als Luftverkehrsmittel auf weiten Strecken doch einer Mäßigung.

Es ist grundsätzlich falsch, wenn Dr. Gessler einen Vergleich zwischen der Leistungsfähigkeit eines Luftschiffes und des von dem spanischen Major Franco auf seinem Amerikaflug benutzten Dornier-Walflugzeuges zieht. Letzteres war keine Spezialkonstruktion, welche für die Überquerung des Ozeans geschaffen wurde, sondern der gleiche Typ, wie ihn die Dornier-Werke für den Luftverkehr auf normalen Strecken liefern. Wenn auf Ausnahme von Auslastung verzichtet wurde, so geschah das aus der einfachen Rücksicht auf immerhin mögliche Zwischenfälle. Kein Mensch würde daran denken, mit solchen Flugzeugen in einen Wettbewerb mit Luftschiffen im Transocean-Luftverkehr zu treten.

Die Beschränkungen, die dem deutschen Flugzeugbau durch die Bestimmungen bisher auferlegt waren, brachten es mit sich, daß die Konstruktion von Spezialflugzeugen für den Verkehr über den Ozean nicht gedacht werden konnte. Man hatte sich wohl theoretisch damit beschäftigt — ich erinnere an die auf der Verkehrsstellung in München 1925 im Modell gezeigte, aufsehen erregende Konstruktion des Dornier-Flugzeuges „J 1000 von Professor Jantzen-Deffau“, die praktische Erprobung blieb aber versagt.

Daß es jetzt, wo die einschneidenden Bestimmungen für den deutschen Flugzeugbau aufgehoben sind, gelingen wird, in kürzester Zeit ein brauchbares Transoceanflugzeug zu schaffen, darüber dürfte wohl kein Zweifel sein. Dann aber hat das Flugzeug dem Luftschiff gegenüber wesentliche Vorteile.

Ganz abgesehen von dem gewaltigen Unterschied der Baukosten eines Luftschiffes und eines selbst in riesendimensionen geschaffenen Flugzeuges bedarf das Luftschiff bei Start und Landung einer beträchtlichen Anzahl von Gabelmannschaften, was beim Flugzeug fortfällt. Die Bormahme von Zwischenlandungen auf nicht vorbereiteten Plätzen, d. h. im freien Gelände ist für das Luftschiff, namentlich bei starkem Winde unmöglich, für das Flugzeug jederzeit durchführbar. Unglücksfälle, wie sie durch das Losreißen von Luftschiffen von ihren Untermaßen usw. entstanden sind bei dem Flugzeug nicht denkbar. Dann ist das Flugzeug dem Luftschiff an Schnelligkeit weit überlegen, da bei starken Winden das Luftschiff erheblich größere Antriebsflächen bietet als die auf geringsten Luftwiderstand berechnete Konstruktion des Flugzeuges.

Daß das Reisen im Flugzeug den Passagieren größere Bequemlichkeit bereitet als das Reisen im Luftschiff, darf füglich bezweifelt werden. „Luftkranke“ wird es hier wie dort immer geben, sie sind aber, wie die Beobachtung zeigt, vereinzelt. Wenn Dr. Gessler feststellt, daß der Flugzeugverkehr in allen Ländern ohne staatliche Subvention nicht möglich war, so ist das durchaus richtig. Die Gründe dafür sind durchaus einleuchtend, denn von einem transkontinentalen Luftverkehr war bisher noch nicht die Rede. Luftverkehr innerhalb der Grenzen eines Landes mit gutem Eisenbahnnetz betrieben, heißt ihn von staatlicher Subvention abhängig machen. Internationale Linien von Land zu Land und womöglich von Erdteil zu Erdteil werden sich auch ohne Subventionen rentieren.

Ein nicht unwesentlicher Vorteil vor allem des Ganzmetallflugzeuges gegenüber dem Luftschiff ist schließlich aber auch seine erheblich längere Lebensdauer und die bedeutend geringeren Wartungskosten.

Es steht außer Zweifel, daß der Luftschiffbau noch manche technische Vervollkommenung herausbringen wird; das berechtigt aber keinesfalls dazu, dem Flugzeug die gleichen Möglichkeiten abzuspüren. Die beiden Exponenten „Leichter als die Luft“ und „Schwerer als die Luft“ mögen in friedlichem Wettbewerb um den Vortrang im Weltluftverkehr ihre Kräfte messen. Jeder wird dem anderen neidlos die Erfolge gönnen, wenn die Luft die Völker der Erde einander näherzubringen.

Edgar Meier - Kollmann.

Neue Schwierigkeiten in England.

Die Regierung hat sich ihres Sieges über die Gewerkschaften nicht lange freuen können. Heute, am Tage nach dem Zusammenbruch des Generalstreiks, sind die Schwierigkeiten womöglich noch größer, als am Tage seines Ausbruchs. Gewisse Unternehmer streifen wollen die Erfolglosigkeit des Generalstreiks zu einem Gegenangriff benutzen. Sie stellen sich auf den Standpunkt, daß der Generalstreik ein gesetzwidriger Akt war, durch den die Arbeiter ihre bisherigen Lohnverträge gebrochen haben. Daher seien die Unternehmer jetzt im Recht, neue Lohnverträge, und zwar nur mit wem sie wollen, abzuschließen. Dies bedeutet also, daß die Unternehmer den Generalstreik ersens zum Abbau ihrer Angestellten, zweitens zur Kürzung der Löhne und drittens zu einem Angriff auf die Gewerkschaften ausnutzen wollen. Der Angriff der Unternehmer scheint vorläufig in der Hauptsache gegen die Angestellten der Eisen-

bahnen, der Straßenbahnen und der Druckereien zu richten. So hat eine ganze Reihe von Zeitungsverlegern erklärt, daß sie nur noch Arbeiter anstellen würden, die keiner Gewerkschaft angehören. Den Eisenbahn- und Straßenbahngesellschaften dürfte es jetzt vor allem darauf ankommen, auf dem Wege des Abbaues die unheimlichen Elemente loszuwerden. Jedenfalls haben die Eisenbahngesellschaften mit allem Nachdruck betont, daß man jetzt nach den Schädigungen durch den Streik, nicht mehr so viel Angestellte brauchen könne als vorher.

Das Ende des britischen Generalstreiks.

Zunächst ist festzustellen, daß der Generalstreik abgebrochen wurde, der Streik der Grubenarbeiter, also der sogenannte Kohlenstreik, fortgesetzt. Das liegt in der Natur der Dinge. Der Generalstreik war eine Folgeerscheinung des Kohlenstreiks, sein Abbruch die Voraussetzung zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Reorganisation der Kohlenindustrie, eine Bedingung, die von der Regierung gestellt wurde. Mit der Erfüllung dieser Bedingungen werden die Verhandlungen zwischen den Belegschaften und den Bergarbeitern da wieder aufgenommen werden, wo sie abgebrochen wurden und zwar allem Anschein nach unter tatkräftiger Mithilfe der Regierung, die ihrerseits Lehren aus dem Experiment gezogen haben dürfte.

In welcher Richtung sich diese Verhandlungen nun bewegen werden, scheint noch nicht festzustellen, und es ist daher möglich, sich in Prophezeiungen über die Art und Weise zu ergoßen, wie die englische Kohlenkrise gelöst werden kann, wenn diese Lösung von Dauer sein soll. Nur das eine ist sicher: Die Belegschaften werden ihre Forderungen der diskursweisen Regelung der Mindestlöhne, an der sie bis kurz vor Ausbruch der Katastrophe festgehalten haben, endgültig aufgeben haben und Opfer bringen müssen, wie auch die Bergarbeiter, die eine Verkürzung der Löhne oder eine Verlängerung der Arbeitszeit abgelehnt hatten, nun, nachdem der erste Schritt zur Versöhnung getan ist und die Gewerkschaften ihrerseits auf ein lehrreiches Experiment zurückblicken, nicht mehr in ihrer starren Haltung beharren können. Es ist anzunehmen, daß die von verschiedenen Seiten aufgestellten Projekte zur Lösung des Kohlenkonfliktes Bedingungen enthalten, die für alle Parteien tragbar sind.

Der Generalstreik hat nicht, wie vorausgesagt wurde, 8 oder 4 Wochen, er hat im ganzen nur 9 Tage gedauert und verriet von Anfang an die Schwäche der gewerkschaftlichen Position. Seine Basis war lediglich eine relative Sympathie der übrigen Gewerkschaften mit den Bergleuten. Es machte sich bald genug bemerkbar, daß sich nicht geringe Teile der Streikenden aus unwillig ausgesperrten Arbeitern zusammensetzten, deren Betriebe durch Lohnzahlung der Rohstoffzuführung zum Stillstand gebracht worden waren. So verschwand denn auch sehr bald das in den ersten Tagen von radikalen Heißspornen herbeigeführte Gespinnst des Bolschewismus, zerflatterte die Hoffnungen, mit dem Moskau die Bewegung begrüßt, in Nichts. Entgegen stand dem Streik ja auch die Macht der Regierung, verstärkt durch das Notstands-gesetz von 1920, das dem Kabinetts außerordentliche Vollmachten gab. Es stand dagegen auch geschlossen das Bürgertum, das sich mit beifolgendem Opfermut der glänzend organisierten Not-hilfe zur Verfügung stellte und den Zivilkommissaren des in 10 Bezirke geteilten Landes ihre Arbeit so erleichterte, daß Militär und Marine sich auf einen Vereinstätigkeitsdienst beschränken konnten. Die Gewinnchancen für die Gewerkschaften waren somit minimal. Nicht einmal der Verletzestreik konnte durchgeführt werden, auch die Lebensmittelfuhr wurde nicht unterbrochen. So kann man sagen, daß die einzige Folge einer Streikverlängerung eine schwere Schlappe für die Gewerkschaften geworden wäre, einer faststischen Stimmung unter den konservativen Elementen Tür und Tor geöffnet hätte und, was ein „Siegtiefe“, der auch unter den Kabinettsmitgliedern seine Anhänger hatte, für das Land und die Welt bedeutet hätte, das braucht nicht unterstrichen zu werden.

Unter diesen Umständen mußte die Vermittlungssaktion, an der kirchliche Kreise, liberale Parlamentarier und nicht zuletzt Mac Donald, der stets gegen den Generalstreik war, beteiligt waren, auf beiden Seiten den Verhandlungswillen fördern, und zwar auf seiten der Regierung um so mehr, als ihre vernünftigen Elemente erkannten, daß diese durchaus unnötige Katastrophe die Folge eines Mißverständnisses war, an dem die Regierung nicht schuldlos gewesen ist. Sie hat den Brudersinn auf die Spitze treiben lassen und den Augenblick nicht wahrgenommen, in dem die Verschärfung der Lage hätte vermieden werden können. Der Generalrat seinerseits hatte durch vorzeitiges Handeln die Tür zugeschlagen und zum Generalstreik aufgerufen, als die Kündigung der alten Verträge für die Bergleute in Kraft trat. Ein gegen den Willen des Rates in der Druckerei der „Daily Mail“ ausgebrochener Streik hatte nach der Fener gegossen.

Nicht nur England, sondern die ganze Welt wird auf-gemut haben bei der Nachricht, daß die Katastrophe vor-über ist, daß man zum Ausgangspunkt der Streitigkeiten, der Kohlenfrage, zurückkehrt.

Im Schmelztiegel Argentiniens.

Von Prof. Karl Rappstein.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

„Wer im Frad herkommt, geht oft in Hemdsärmeln fort, wer aber in Hemdsärmeln herkommt, geht häufig im Frad fort!“

Dieses heilige Sprichwort steht unter einer kleinen, sorgfältig illustrierten und mit größter Fach- und Sachkenntnis geschriebenen Broschüre, die Regierungsrat von Freeden, deutsch-argentinischer bester Kenner der Verhältnisse im Reichswanderungsamt, zu Anfang November 1925 in Berlin erschienen ließ und der ich vor allem von seiten der argentinischen Regierungstellen die weitestgehende Verbreitung und Förderung wünschen muß. Das Heftchen enthält so viel Gutes und Beachtenswertes, daß es in allen Auswanderungszentralen des alten Europa stets in Massen verbreitet und verteilt werden müßte; sind doch vielfach noch ganz grundsätzliche Begriffe über die hiesigen Arbeits- und Kolonistenverhältnisse in Europa verbreitet, die leider auch durch immer wieder auftauchende Schwindelunternehmungen geflissentlich genährt werden. Viele Hundert brave, arbeitswillige und tüchtige Leute sind nach Südamerika gelockt, dort aller ihrer letzten Habe beraubt und schließlich von schurkischen Unternehmern im Stich gelassen worden! Deutscher Auswanderer, besorge den Rat: Wende Dich an das Reichswanderungsamt, und Du bekommst für alle zur Besiedlung geeigneten Länder und Provinzen ohne Kosten die richtige Auskunft! — so heißt der Rat für alle reichs-deutschen Auswanderungslustigen, der sich auch auf alle die Länder erstreckt, die ebensolche Volksgenossen haben, nur gilt für diese die Mahnung ihrer eigenen Regierungen.

Und trifft Du dann hier in Buenos Aires, dem großen Wasserlopf des Landes, ein, dann steige nicht an Land — wie so manches Grünhorn — mit Meiterstiefeln, zwei bis drei Patronen-gürteln kreuz und quer über dem tapferen Männerbusen, einer Kieleskiste, Nordpistole und Dolch an der Seite, — das hat nur den Zweck, daß die Wächter und Beamten im Zollhafen sich halb lächelnd und einige Althändler in der Stadt das ganze Waffenarsenal doch nach vierzehn Tagen billig, billig aufgekauft haben. Zu schießen kriegt Du, Fremdling, hier noch lange nichts! Denn wer herkommt, hat in den meisten Fällen nur so viel Pesos, um noch kurze Zeit in diesem herrlich teuren Lande leben zu können, dann muß Arbeit geschafft werden, da das riesige staatliche Einwandererhotel am Hafen wohl jeden Fremden für fünf bis sieben Tage kostenlos aufnimmt und verpflegt, aber stets überfüllt ist. Wer kommt nun nicht in Frage für die Neueinwanderung? Erstens: alles, was „Kaufmann“ heißt und keine größeren Kapitalien besitzt. Zweiter jeder Art, Ärzte oder sonstige geistige Arbeiter, Musiker, Tapezierer, Photographen und derartige an größere Kulturzentren gebundene Berufe. Man denke stets daran, daß Argentinien bei seiner riesigen Ausdehnung noch nicht ganz zehn Millionen Einwohner besitzt, von denen

genau zwei Millionen in der Hauptstadt wohnen und sich in allerlei Arbeitsberufen bittere Konkurrenz machen. Vor allem sollen keine ehemaligen Berufsoffiziere ohne Kenntnis des Spanischen und ohne Geld herkommen, wovon die hiesigen Hilfsvereine ein langes, trübes Lied singen können; die wenigen, die nach dem Kriege hier hoch- und weitergekommen sind, sind die Ausnahmen. Der größte Teil der hierzulande stark verbreiteten „Tippelbrüder“ sind leider Deutsche — denn hier ist es unbekannt, daß selbst in einer noch so kleinen Kolonisteniedlung der Fuchsbüchse nicht Quartier und reichlich zu essen bekäme. Erklärte uns doch vor kurzer Zeit erst ein alter „Kunde“ aus der Mannheimer Gegend, daß hier das einzige Land sei, wo sich's zu sechten lohne; und er hatte über zwei Jahrzehnte China, Japan, Indien, Nordamerika usw. als alter Tramp schon abgegrast, sprach ein Duzend Sprachen und viele Dialekte, und muß doch mal irgendwo hinterm Zaun auf der Landstraße elend zugrunde gehen. Diese Sorte „germanischer Wandertrieb“ ist also nicht ratsam; wer aber gesunde Glieder und Kräfte hat, zwischen 20 und 35 und unabhängig ist, keine schwerste Landarbeit scheut, nüchtern und fleißig ist, der soll, selbst wenn er gar kein Geld hat, herkommen und sofort aufs Land als Peon auf irgend eine größere Estancia gehen und dort einhalb bis zwei Jahre hart, härter als härtesten arbeiten. Was „arbeiten“ heißt, kann hier in der Sonnenglut einer lernen, der noch nicht weiß, daß jetzt der Drusch der Reisart bei 40 bis 44 Grad Celsius im Schatten, vom ersten Frühlicht bis zur sinkenden Sonne, mit einer Stunde Mittagspause, im Gange ist. Der zu verladende Sack wiegt 60 Kilo und wird mit spielender Leichtigkeit mit den Schultern auf- und abgeladen — auch hier ist nämlich mit dem achthündigen Normalarbeitstag „Leen Plumentopp“ zu gewinnen! Der Peon aber, der als Saisonarbeiter beim Drusch hilft, verdient bei völlig freier Verpflegung auch 6 bis 10 Pesos den Tag, das sind 10 bis 17 Mark. Was ist nun eigentlich ein Peon? Beispiele beweisen. Bei uns befindet sich als zweiter Verwalter und Rechnungsführer ein ehemaliger f. l. Oberleutnant der Pioniere, der klug genug war, schon Anfang 1919 der allge-meinen mitteleuropäischen Schlamaschlacht zu entkommen, hier, ohne viel Spanisch zu können, landete und sich sofort als Peon unterbringen ließ. Das geschah durch Vermittlung des Deutschen Volksbundes, einer der großen Hilfs- und Schulvereinigungen hier in Buenos Aires. So arbeitete er wie ein Schmerstarbeiter bei jeder Jahreszeit und Witterung auf Pferden, Rindern und Schafen, auf dem Acker, mit dem Mais, der Zuckerrübe, dem Weizen und Reis, mit allen modernsten Arbeitsmaschinen, die hier in ihrer größten Vollendung in Gebrauch sind — fast alles nordamerikanisch, da die deutschen Maschinen viel, viel zu teuer sind! Und so erlernte er die argentinische Landwirtschaft gründlich bis in die letzten Verzweigungen. Aber es waren fünf furchtbar harte Jahre, und die Sonne hat ihn nie morgens in seinem Bett gesehen, und es wurde oft bis 9 und 10 Uhr abends nach Bedarf geschuftet!

Wem's nicht paßt, der kann ja ins Bureau gehen, er kriegt kein Geld sofort und verschwindet nach am gleichen Tage vom Platz: für Arbeiter gibt es hier keine Zeugnisse, die sind hier wertlos, und über den kieberen „Diplomatenlandwirt“ lacht hier alles. Hier heißt es: Beweise auf der Weide und dem Acker, was Du kannst und verstehst! Es ist alles anders wie im alten, aus-gestrichenen Europa. Jede neueste technische und wissenschaftliche Errungenschaft ist nach wenigen Wochen bereits hier überall in Probe, hier herrscht Tempo und keine Theorie! Wer Weizen an-baut nach europäischem Rezept, erzielt bis zu zwei Meter Stroh-höhe, die Wurzeln kann er mit der Art abhacken, — aber oben sitzt keine einzige Ähre!

Die Unterteilung auf unserem Kampf ist etwa folgende: Wir haben 3 Capataz, das sind die Vorarbeiter oder Unteroffiziere, denen 20 Peone, ständig zum Hof gehörend, unterstellt sind. Jeder Peon bezieht hier oben im Norden 35 bis 45 Pesos Monatslohn, im Süden des Landes 45—65 und die patagonischen Schafhirten sogar 100 Pesos. Dort kostet aber auch ein Pferd 10 Pesos, das hier nur 3 kostet. Zwei bis drei Peone haben eine große Schlaf-stube im Peonenhof und erhalten täglich pro Mann 1 Kilo 200 Gramm frisches Fleisch, dazu pro Woche eine große Ration Weiß-brotweizen, Zucker und Milch, um den landesüblichen Maße zu bereiten, der das ständige Getränk hier ist; außerdem erhält der Peon noch pro Kopf ein bestimmtes Quantum Reis, Nudeln, Äpfel und Kartoffeln, und damit hat er nun für die rechte und gute Verpflegung seiner Leute zu sorgen. Mittags von 11 bis 2 Uhr im Sommer ist Siesta, da ruht jeder Dienst auf Hof und Kamp. Es ist ein hartes, aber gesundes Leben. Den größten Teil des Dienstes reitet der Peon, denn niemand geht hier umhört auch nur 200 Schritte zu Fuß.

Aber nun eine trübe Schlussbetrachtung: der europäische Land-arbeiter wird nicht gern angenommen, weder auf deutschen noch auf argentinischen oder anderen fremden Estancias, denn es hat sich in den allermeisten Fällen leider herausgestellt: sobald dieser Peon die vier Worte Spanisch spricht: „mucho trabajo, poco sueldo“ — viel Arbeit, wenig Gehalt —, dann fängt er an, die anderen Leute mit „Wirtschaftsreformen“ und Betrachtungen über Lohn- und Arbeitsfragen und über die Gewinne der Unternehmer zu unterhalten, und das wird hier nun mal von den Besitzern ganz und gar nicht geschätzt, — der Volksaufklärer fliegt dorthin, und der Abstieg beginnt. Ebenso sollen die neu zuzuwandernden Spanier an der obengenannten „Verunsicherung“ leiden und mit größter Vorsicht gegessen werden!

Die Lage im Rif.

Aus Cadix wird uns geschrieben: Nach allen von der Marokko-front vorliegenden Nachrichten bereiten die Spanier ein neues Unter-nehmen im Raum von Albuemas vor, wohin sie von Ceuta und Tetuan größere Truppenkörper abtransportieren. Die Stimmung im spanischen Hauptquartier gegen Frankreich ist gereizt, da man sich von Frankreich im Sinne gelassen fühlt und auch annimmt, daß sich die Franzosen nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auf eine Schein-tätigkeit an der Ouergharant beschränken werden. Man kann annehmen, daß auch das erwartete spanische Unternehmen nicht viel mehr sein werde, als eine große Geste mit dem Zweck, nach Er-ringung eines Erfolges ohne Preisgabe der Gebiete schließen zu können.

Die Kampfkraft Abd el Krims muß man nach allem, was man darüber erfährt, durchaus günstig beurteilen, während über den Zustand der französischen Truppe ungünstige Nachrichten über Disziplinlosigkeit, kommunistische Agitation, Korrup-tionserscheinungen in der Verwaltung im Umlauf sind.

Das Interesse englischer und amerikanischer Industriegruppen am Rifgebiet ist im Zunehmen, und es kann zum mindesten als Symptom für die Beurteilung der Lage durch diese Kreise angesehen werden, daß neuerdings Bevollmächtigte dieser Gruppen als dau-ernde Berater bei Abd el Krim fungieren.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Sthra; für Stadt und Land: Rudolf Gerbrechts meher; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Sthra; für den Anzeigenteil: S. Schwarzopf, Kosmos Sp. z. o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Concordia Concordia Sp. Aka., sämtlich in Poznań, ul. Wierzbniacka 6.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Perloff-Tee

Moskau seit 1787

Einmal geprobt, stets gelobt.

DRER ALLES IN DER WELT
Wissen Sie, dass Friseurbedarf?
Rasiermesser, EMRO, U-META
aus dem Werkzeuge des Friseurs
für Bedienung Kundsch.
das beste Geschenk
ORIGINAL „OMEGA“
UNVERBÄLTLICH FÜR
JEDEN MANN



Frieserhaltende Haub.
für Herren 1,30, f. Damen
1,50, Rasiermesser 7,50
d. Stck. Haarnetze aus
echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu
haben engros u. en détail.
Drogerie „Monopol“,
Poznań, ul. Szkolna 6
vis à vis Stadt-Krankenb.
En gros bei
Naprzód Warszawa, Sołec 67.
Übernimmt Vertrieb
von Massenartikeln.

Finanzvertretung
deutscher Grundbesitzer A.-G.
Berlin W. 10, Gentliher Str. 38.
Vermögensverwaltungen.
Erledigung aller Kommissionen
in Deutschland.

**Rasiermesser,
Haarschneide-
maschinen,
Bürsten,
Kämme,
Parfümerien**
billigst.

St. Wenzlik,
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.

**Drahtgeflechte
Drähte-Stacheldraht**
Preisliste.
Alexander Maennel,
Nowy Tomyśl 2 (Pozn.)

Nach kurzem und schwerem Leiden verschied am 14. d. Mts., 8 Uhr
morgens, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante
und Schwester,

Mathilde Reich

geb. Reich
im gegneten Alter von 77 Jahren.
Dies zeigen schmerz erfüllt an die trauernden Hinterbliebenen
Emma Menzel
und Kinder.

Poznań (ul. Stajchy 71), den 15. Mai 1926.
Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 18. Mai, um 4 Uhr
nachm. von der Leichenhalle des St. Lukasfriedhofes aus statt.

Bücherrevisor und Steuerspezialist

übernimmt billig deutsch-polnisch: Bücherrevisionen, Bilanzen,
Steuer-Deklarationen und Reklamationen und erteilt Rat bei
Finanzschwierigkeiten usw. Offerten erbeten unter 1011 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Vonach's Praktische Kinder- u. Damen-Moden

das beste Blatt für jede sparsame Hausfrau,
mit Schnittmusterbogen für jedes Stück; des-
halb kann jede Abonnentin selbst nähen für
sich und die Kinder und dadurch viel Geld
sparen. Das Heft erscheint alle zwei Wochen.
Die Nummer kostet nur 1.25 zł und 16 gr
für Porto. Der Betrag kann auch in Briefmarken
im Brief übersandt werden. Wer mir 30 gr sen-
det, erhält eine ältere Nummer als Probenummer

gratis.
Berliner Illustrierte Zeitung
kostet pro Nummer 75 gr und 16 gr für
Porto. — Der **Hellere Fridolin**, etwas
für Kinder, kostet per Nummer nur 40 gr
und 6 gr für Porto.

Buchhandlungen erhalten hohen Rabatt.
Buch- und Zeitschriftenversand
J. Kopeczyński, Tczew, Kościuszki
Nr. 11.

Damen-Wäsche,

Korsetts, Strümpfe usw.
in reicher Auswahl zu soliden Preisen
empfiehlt

S. KACZMAREK, Poznań,
ul. 27. Grudnia 20.

Maisch-Destillier-Apparate

Vormaischbottiche, Tagesgefäße
nach steueramtlicher Vorschrift, Dämpfanlagen bewährter
Systeme empfiehlt

H. Rauhdt
Telephon 17. Oborniki Telephon 17.

Gebr. Stacheldraht,

dunkel, verzinkt, 4 Stacheln. in Rollen, gut erhalten per 50 kg
27,50 zł (1000 m ca. 120 kg) gibt ab
P. Przygode, Eisenhandlung, Krotoszyn.

Zollstöcke (inländische)

I-klassige Ausführung zu billigeren Preisen als ausland
empfehlen

Goldman i Endelman,
WARSZAWA, Widok 11. Tel. 130-88.

Empfehle mich als **Mah-
schneider** für neue Garde-
roben u. Renovierungen. Be-
stellungen bitte auch telefo-
nisch unter Nr. 2665. **Mag
Paehold, Poznań, Wierz-
bicie 36.**

Hebamme!
Aleinwächter
erteilt Rat und Hilfe.
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh Wienerstr.
Poznań im Zentrum.

Zement- Farben

licht- und zementecht,
in allen Farben.
Witold Wyszynski
Pierwsza Poznańska Fabryka
Farb, Lakieru i Pokostu,
Poznań, Staroleka.
Tel. 5575.

Welche Flockenfabrik
bearbeitet größere Posten
Kartoffeln
auf Lohn? Erbitten schriftliche
Eilangebote unter W. 2.1845
an **Rudolf Mofe, Danzig.**

**Musik-
Instrumente**
empfiehlt billigst
Nikodem Szmelter,
Poznań, ul. Gwarna 16.
En gros. Tel. 3092. En détail.

Strümpfe!

Prima Seidenflor in allen
Modelfarben von... 2,75 zł
Große Auswahl
in Herren-Socken, Hand-
schuhen u. Kinderröckchen
Elegante Damenwäsche:
Damenhemd mit Stickerei
schon von... 2,95 zł.
Billigste Bezugsquelle

A. Szymański,
Poznań, św. Marcin 1.

**Echtes vegetabilisches
Pergamentpapier**
(in Rollen und Bogen)
für Molkerelen usw.

B. Manke,
Poznań, ul. Wodna 5.
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

Schlesisches Moorbad Ustron

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M.
Angezeigt bei Frauenleiden, Rheumatismus
Gicht, Arthritis deformans, Ischias, Neu-
ralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a.
Badearzt Dr. E. Sniegon.
Eigene Moorlager. Modernes Kurhaus u. Kurhotel.
Herrliche gesunde Lage. — Mäßige Preise.
Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September.
In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß.
Auskünfte erteilt die
Badeverwaltung.

Schönster Familiengarten

Posens,
Grunwaldzka 31 bei Schrell.
Jeden Sonn- und Feiertag Freikonzert.

Riesen - Krebse

und Krebsuppe empfehle Feinschmeckern
und meinen werten Gästen
Restaurant „Polonia“
Józef Dudziński
POZNAŃ, ul. Strzelecka 25.

Gegründet 1840



Gegründet 1840

CONSERVIERUNG

auch nicht von mir bezogener
PELZWAREN
sachgemäße Behandlung durch geschultes
Kürschnerpersonal.
Gebühren: Kragen von 2-, Jackets 8-, Pelze 10.- zł
B. SCHULTZ
PELZ-MODE-MAGAZIN
Poznań, ul. Gwarna 16.
TEL. 15 13.

Opalenika Zuderfabrik Altien

zu hohem Preise zu kaufen gesucht.
Offerten unter 1118 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Malerarbeiten
übernimmt deutscher Kriegsbe-
schädigter **J. Panich** b. Herrn
Fiebig, Poznań, ul. Wo-
dna 21, Hof 1. Etage.

**Brenn-
scheren,
Locken-
wickler,
Sport-
netze,**
Manikürartikel.
St. Wenzlik,
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.

Gesucht ein
kleines Zimmer,
möbliert oder unmöbliert, für
jung. Mädchen. Offerten an
Günzel, Poznań, ul. Ro-
manowskiego 24 2 Et.

Suche sofort
3 Zimmerwohnung
gegen Rückerstattung evtl. Be-
nützungskosten oder auf
Tausch mit schöner 4 Zim-
merwohnung in Torun.
Off. unter 1120 a. b. Ge-
schäftsst. d. Bl. erbeten.

Gegründet 1850.

Ernst Ostwaldt
Poznań
Plac Wolności 17
(neben der Kommandantur)
Fernsprecher 3907.

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

empfehle in erstklassigen in- und ausländischen Fabrikaten und reichhaltiger Stoffauswahl.

Modemagazin für Herren.

Uniformen.

Fertig am Lager:

Für Reitsport:
Herren-Artikel.

Militäreffekten.

Regenmäntel, doppelseitige Mäntel, Ulster-, Original Wiener Garbardine-
Mäntel, Lodenmäntel für Herren und Damen.

Rotrock, weisse Brechees, Kappen etc.

Herren-Artikel.

Der „Sieg“ des „Dziennik Poznański“.

Eine abgelehnte Beleidigungsflage.

Der „**„Dziennik Pogoński“**“ schreibt: „Schon im Sommer 1922 erschien im „**„Dziennik Pogoński“**“ eine Reihe von Artikeln, die auf die Gefahr der deutschen Organisation des Deutschthumsbundes für den Staat hinwiesen. (Was jetzt ist diese „Gefahr“ nur behauptet, nicht bewiesen worden! Red.) In diesen Artikeln, die auf Grund von Tatsachen (!) geschrieben wurden, sind die Gelüste des Deutschthums in den Bestrebungen der Richtung einer politischen Organisation der in Polen vertriebenen Deutschen dargestellt worden, welche Gelüste darauf hinausliefen, unter dem Einfluß von Direktiven aus Berlin (?) sich dieser Organisation sowohl im Kampfe im Innern des polnischen Staates zu bedienen, als auch in polnische Angelegenheiten auf internationalem Boden im Auslande einzugreifen. Wir wiesen schon damals auf diese staatsfeindliche Tätigkeit des Deutschthumsbundes hin. Natürlich fühlte sich das hiesige Deutschthum durch unsere Artikel in seinen Stellungen bedroht und begann eine erbitterte Gegenaktion in Form eines Presseprozesses gegen den „**„Dziennik Pogoński“**“, der von der Organisation des Deutschthumsbundes bei den Gerichtsbehörden in Bromberg anhängig gemacht wurde. Vier Jahre währte der erbitterte Angriff der deutschen Streitsucht gegen unser Blatt. Als sich das Gericht bei den ersten Verhandlungen auf den Standpunkt stellte, daß der Deutschthumsbund als nicht eingetragene Vereinigung keine juristische Person darstelle und somit auch keine Klagen vor Gericht anbringen könne, traten die Herren Naumann und Graebe, die politischen Führer der Deutschen in Westpolen, im Namen dieses Deutschthums „**„ecclesia militans“**“ auf und reichten die Klage persönlich gegen den „**„Dziennik Pogoński“**“ ein.

Unser Blatt bereitet sich zu der Hauptschlacht gegen die Ueberreste des Galatismus in Polen ernsthaft vor, um mit einer Reihe von Dokumenten und untrüglichen Tatsachen den Wahrheitsbeweis über das Bestehen einer staatsgefährlichen Tendenz in einer solchen politischen Organisation, wie es der Deutschthumsbund war, durchzuführen. Das politische Leben hat in den letzten vier Jahren die Richtigkeit unserer Annahmen erwiesen. Die staatsfeindliche Tätigkeit des Deutschthumsbundes ist in einer Reihe von Enthüllungen aufgedeckt worden. Der Professor Wojewoda Wniński und der Wojewode von Pommerellen, Bachowiat, ordneten im Auftrage der Regierung die Auflösung des Deutschthumsbundes an, und eine Reihe skandalöser Handlungen dieser Organisation im Gebiete des polnischen Staates fand ihren Ausdruck in einem großen Staatsverratsprozeß, der von den Gerichtsbehörden Pommerellens eingeleitet wurde, dessen Akten jedoch, die von großer Bedeutung sind, leider noch bis auf den heutigen Tag in der Thorner Staatsanwaltschaft liegen, ohne daß es bisher zur Hauptverhandlung gekommen wäre. Trotz der zweifelsfreien Beweisthäte für die staatsfeindliche Tätigkeit des Deutschthumsbundes, die vor kurzem überdies in einer Reihe von Verhaftungen unter dem ober-schlesischen Deutschthum ihren Ausdruck gefunden haben (Sind Verhaftungen bereits Beweise? Nein), gaben die Herren Rammann und Graebe die Sache nicht verloren.

Vor einem Jahre, im April 1925, kam es in Bromberg zur Verurtheilung in erster Instanz. Das Gericht fällte das Urteil dahin, daß die Stellungnahme unseres Blattes, die die Tätigkeit der Führer des Deutschschutzbundes, Raumann und Graebe, kritisierte, nichts Straffälliges in sich getragen habe und vom rechtlichen Gesichtspunkt aus begründet gewesen sei, da man die Behauptung, daß die Politik des Deutschschutzbundes staatsfeindlich sei, nicht als Beleidigung betrachten könne. Das Gericht stellte fest, daß der „Dziennik Pogoński“ in dem intimierten Artikel als Verteidiger berechtigter Interessen des polnischen Staates aufgetreten sei, wozu er als Organ der öffentlichen Meinung berechtigt war. Damit wies das Gericht die Klage der Vertreter des Deutschschutzbundes wegen Beleidigung in der Presse zurück. Es sah, daß das den Führern des Deutschschutzbundes genügen würde. Aber die Streikwitte der Herren Raumann und Graebe hielt dabei nicht inne. Diese Herren reichten gegen das Urteil der ersten Instanz Berufung ein, und am 10. Mai ist es vor dem Bezirksgericht in Bromberg zu einer neuen Verhandlung gekommen, für die der „Dziennik Pogoński“ das ganze Beweismaterial mobilisiert hatte, um den Beweis der Wahrheit seiner Behauptungen durchzuführen, der übrigens für die polnische Meinung keinem Zweifel unterlag. Unser Reichsvertreter, Dr. Lyprowicz, gab vor dem Bezirksgericht eine schriftliche Erklärung ab, unter Verur-

Goethe in musikalischer Beleuchtung.

Eine Studie von Fritz G. Thelms.

In einem Briefe an einen Kaplan A. Schöple stellt Goethe in Bezug auf die musikalische Illustration die Frage auf: „Auf eine Frage, was der Musiker malen dürfe, wage ich mit einem Barock zu antworten: Nichts und alles. Nichts, wie es durch den äußeren Sinn empfängt, darf er nachahmen, aber alles darf er darstellen, was er bei diesen äußeren Sinneswirkungen empfindet... Ich wiederhole: Das Innere in Stimmung zu setzen, ohne die gemeinen äußeren Mittel zu gebrauchen, ist der Kunst großes und edles Vorrecht.“ Nun war Goethe zwar auf dem Gebiete des Musikalischen keine Autorität und urtheilte lediglich als hochgebildeter Laie, wie er selbst in einem Briefe an Rod. Unger aus dem Jahre 1796 zugibt. Aber ihn bzm. sein Lebenswerk verknüpfen so viele Bande mit der Kunst, daß es sich wohl der Mühe lohnt, das Problem Goethe auch einmal von dieser Seite zu betrachten.

Es gibt kaum eine einzige Dichtung Goethes, die nicht irgend einen Musiker zur Vertonung gereizt hätte. Endlos ist die Zahl der Musiker, die die Stimmung der Goetheschen Gedichte auszu- malen versuchten, theils im Sinne der oben angeführten Goethe- worte, theils mit recht realen äußeren Mitteln. Und kaum ein Musiker von Rang und Namen hat sich seit den Tagen Reichards bis zur Gegenwart den Inspirationen entziehen können, die diese Dichtungen verbreiten. Sind auch manche dabei, die uns mit Musik als Pleonasmus erscheinen, da ihr wort-musikalischer Gehalt einer Vertonung scheinbar nicht mehr bedarf, so gibt es doch eine Unmenge anderer — vor allem die, denen eine tongetreue Komposition beigegeben wurde —, die durch die Musik erst die ungeheure Verbreitung in der großen Masse gefunden haben.

Welche große Bedeutung die Musik in Bezug auf Goethes Dichtungen hat, erblickt schon aus der einen Tatsache, daß Goethes „Faust“ für eine Region von Musikern immer und immer wieder eine große Anziehungskraft ausübt. Besitzen wir doch (nach B. Stenzels Zählung) nicht weniger als 80 Faustmusiken größeren Stils, ohne all die Hunderte von Skompositionen zu zählen, die von, aus und über „Faust“ geschrieben wurden. Friedrich von Haussegger prägte einmal das treffende Wort: „Es ist, als wänge der Geist der Musik in dieser Dichtung nach Erlösung, darüber kann ihr die Musik doch nicht Genüge tun!“ Es ist immer wieder die metaphysische Sehnsucht des Helden, die die Musiker bei dieser genialen Dichtung anlockt. Und es ist für Goethes Universalität wie für die Seelenverwandtschaft der Künste untereinander typisch, daß Szenen aus dem „Faust“, wie die Opfergefänge, die Domszene, der Einschlaferschor u. a., unkomponierbar sind, da gerade hier Goethe, der sicher kein abstrakter Musiker war, sich derartig in wortmusikalisches Gebiet verliert, daß jede Musik den idealen Gehalt dieser Szenen töten muß. Was Goethe da dichtete, sind schon musikalische Symphonien, nur vermittlels der Sprache ausgedrückt. Der andere Punkt aber, an dem die Skomposition des „Faust“ scheitern muß, ist das philosophische Element, das den Stoff derart belagert, daß dem



Die
Leife
der verrichtigen Hausfrau

ist und bleibt

Schichtseife

Marke „Hirsch“

Billig durch Ausgiebigkeit

fung auf das ganze Beweismaterial und die Zeugschaft, um die Tätigkeit des Deutschtumsbundes in lichter Wahrheit (1) darzustellen. Nach Erörterung des Meritums der Sache wurde die Klage der Herren Raumann und Graebe in der zweiten Instanz a limine zurückgewiesen, wobei sich das Gericht aus dem Standpunkt stellte, daß die Kritik der politischen Tätigkeit des Deutschtumsbundes im „Diennit Roznacki“ vom Gesichtspunkt der Staatsinteressen berechtigt war und vom rechtlichen Gesichtspunkt nichts Straffälliges enthalte. Das Gericht hat daraufhin unter Befreiung unseres Rathes von dem Antritt des Wahrheitsbeweises die streitfällige Klage der Herren Raumann und Graebe abgewiesen. So ist es nach vier Jahren erörterter Prozeßschleien seitens der Vertreter des Deutschtums endlich zum Schlußkampf dieses Prozeßfeldzuges mit einem nicht gerade sehr günstigen Ergebnis für die Herren Raumann und Graebe gekommen.

Vor einem Jahre im April, als die Verhandlung in erster Instanz in Bromberg beginnen sollte, war dem „*Dienern*“ nicht so wohl ums Herz als heute, da die „*Reise*“, die er heute in großartig ansehnlich, um angeblich den „*Wahrheitsbeweis*“ zu führen, nicht zu beschaffen waren. Vor einem Jahre klagte der „*Dienern*“ in jammervollen Tönen, das Gericht in Thorn „*möge doch die paar Alten, die übrig geblieben seien*“, frei geben, um den „*Dienern*“ zu helfen. Von den „*vielen Zentnern Belastungsmaterial*“ waren nun ein „*paar Alten*“ übrig geblieben. Vor einem Jahre sollte das Gericht das Urtheil, daß der Vorwurf des *Sodomites* kein Verleumdung sei, eine Rundgebung also, die einen so schmerzlichen Vorwurf, wie man ihn Herrn Naumann und Herrn Graebe gemacht hatte, als straflos hinstellte. Das war ein Augen-

inzwischen, wie es das Deutschland für sich niemals in Anspruch genommen hat und niemals in Anspruch nehmen wird. Im übrigen haben wir die Behauptungen (denn darüber hinaus kam der „Dienstag“) nie oft genügend widerlegt. Wenn nämlich Beschuldigung von Allen bereits ein Schuldbeweis sein soll, wie ja das Hofener Blatt feststellt, bräut unsere Negationsauffassung gänglich zusammen. Vor Gericht gilt nur der Beweis, nicht die Behauptung, und ein Werturteil, das sich aus Behauptungen stützt, ist unschaltbar. Wir sind seit dem überzeugt, daß im Falle einer wirklichen Schuld der Prozeß gegen den Deutschamtsbund längst verhandelt worden wäre. Die deutsche Vertretung im Sejm hat diesen Prozeß in verschiedenen Interpellationen verlangt, sie hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um diesen Prozeß vor den ordentlichen Gerichten verhandelt zu sehen. Es ist bis heute nicht dazu gekommen. Aus welchen Gründen, konnte bislang noch nicht festgestellt werden. Der „Kurier. Kurjer Głoszenny“ hat vor einiger Zeit gesagt, daß sich bis heute noch kein „Exakte“ gefunden hat, der die Untersuchung führen wollte. Also auch wiederum, soch eine etwas eigenartige „Begründung“. Wir wissen, daß, wenn irgendeine auch nur der Hauch einer Schuld befeunden hätte, sich nicht nur ein, sondern zehn Experten bereit gefunden hätten, den verdächtigsten Deutschen den Sarg aus zu machen. So lange dieser Prozeß nicht erledigt ist, ist für die Deutschen die Schuld des Hochverrats eine sehr problematische Angelegenheit.

Der „Diogenes“ betont in seinem geistigen Jubelgesang, daß die Deutschen „Geistliche“ befehlen haben, sich politisch zu organisieren“. Wir fragen, wo steht geschrieben, daß man das nicht in der? Haben etwa die Polen in Deutschland keine politische Organisation großen Stils? — trotz des preussischen Sozialismus und der „Unterdrückungspolitik“? Es ist geradezu

Beethoven, der die ideale Vertonung fand, neben der alle anderen (wie Reichardt, Kägeli, Bergen u. a.) versagten. Sein „König von Thule“, der mit jen dem gebrühesten Vertonungs-
hoffen gehört, war es C. F. Zelter, der alle anderen Kontra-
renten schlug, wie Seidenborff, Schneider, Berlioz, Schubert, Gön-
nod u. a. Ebenso dankbar und vielmundvorne erwieß sich Goethes
„Veilchen“, das keiner so in tieffter Seele erfaßte wie gerade
Mozart. Alle anderen fielen daneben ab, ob sie nun Reichardt,
Steffen, André, Krüger, Overbeck, Christmann oder Romaschke
hießen. Auch die Komposition der Herzogin Amalie faßt — trotz
mancher musikalischen Feinheiten — den Reiz der Stimmung
nicht. Ebenso unvorne war Greichens Lied „Keine Ruh
ist hin“, das keiner inniger vertonte als der junge Schubert, der
damit einen Berlioz, Spohr, Zelter, Kreutzer und viele andere
aus dem Felde schlug. Wohl das am zahlreichsten vertonte Ge-
dicht Goethes ist der „Fischer“, das weit über 100 Vertonungen
aufzuweisen hat. Hier blieb unter allen C. Schubert der Sieger,
der mit seiner Stimmungsmalerei der Goetheschen Idee weitaus
am nächsten kam, Zelter, Reichardt und selbst ein Schöte müßten
dagegen zurücktreten.

Aber es gibt auch Goethe'sche Gedichte, die keine ebenbürtige Vertonung bis heute gefunden haben. Dazu gehört z. B. „Der Sänger“. So viele sich auch schon darum bemüht haben — Namen wie Weirte, Schumann, Schubert und Rubinstein sagen genug —, es ist keinem gelungen, den tiefsten Wesenskern dieses Gedichts musikalisch zu erfassen, und auch Reichardt's Beise, die man wohl als die vollständigste ansprechen kann, trägt den Versen nicht in allen Zeilen Rechnung.

Größer ist natürlich die Zahl der Gedichte, bei deren Vertonungen nicht nur einer der unbestrittene Sieger ist. Denken wir an „Mignon“ oder „Erlkönig“, so finden wir mehrere Liederdichter, die um den Ruhmeskranz der besten Vertonung ringen. Bei „Mignon“ ist der Fall noch leichter zu entscheiden, da Beethoven's Komposition, die selbst Goethe zu Tränen rührte, doch wohl an der Spitze steht. Ihm nahe kommt in mancher Beziehung Reichardt, während Schubert hier nicht auf der Höhe ist. Beim „Erlkönig“ sind aber Schubert und Loewe ebenbürtige Konkurrenten, neben denen sich auch noch Reichardt durch die Eigenart seiner Vertonung behauptet. Diese Eigenart besteht darin, daß der „Erlkönig“ alles monoton singt, wodurch das Gespenstische außerordentlich herausgehoben wird.

Man könnte noch viele Beispiele anführen, aus denen hervor-
geht, wie intensiv die Fäden sind, die Goethes Werke mit der
Musik verbinden. Aber auch dieses Kapitel ist noch längst nicht
abgeschlossen. Wir stehen an der Schwelle einer neuen
Musik, die aus dem Lebensgenuß und dem Empfinden unse-
rer Tage herausgeboren ist. Man wird abwarten müssen, wie
weit die Goethe'schen Dichtungen auch von unsern modernen in
ein neues Licht gerückt werden. „Vom Alten Ehrfurcht, Woge-
nuit fürs Neue!“, das gilt auch auf diesem Gebiete, und wir
wollen hoffen, daß auch unsere Reutonen die Brücke finden, die den
kristallnen Schatz des Alten von Weimar mit unserm modernen
Empfinden bereint und uns neue, köstliche Früchte bescheren.

Über die Lage der polnischen Industrie

äußert sich die neueste Nummer des Organs des polnischen Zentralverbandes der Industrie des Bergbaus, des Handels und der Banken, der „Przegląd Gospodarczy“, wieder sehr pessimistisch. Von einer Besserung der Verhältnisse könne jedenfalls so lange keine Rede sein, wie die Hauptursachen der allgemeinen Wirtschaftskrise fort-dauern und diese Krise selbst durch den Zlotysturz immer wieder neue Nahrung erhalte. Die Belebung, die man in einigen Branchen in letzter Zeit habe beobachten können, sei nur auf vorübergehende Saisonkonjunktoren zurückzuführen, die keine dauernde Grundlage für eine Steigerung der Beschäftigung der Industrie bilden. Dem Berichte über verschiedene der wichtigsten polnischen Industriezweige im einzelnen entnehmen wir folgende Darstellungen:

Die Textilindustrie ist in die Periode einer gewissen Besserung der Verkaufskonjunktur getreten, deren Ursachen in der saisonmäßigen Belebung des Marktes zu suchen sind. Der durchschnittliche Stand der Beschäftigung der Unternehmen in der Baumwoll- und Wollbranche beträgt 4,5–5 Tage in der Woche. Die Lage verspricht bei der Erschöpfung des Kredits und Handels im allgemeinen keine Dauerhaftigkeit. Von Bargeschäften kann nicht die Rede sein. Kredittransaktionen werden nur zu Preisen gemacht, die die Deckung der Selbstkosten gestatten. Man befürchtet sogar, daß mit dem Schwinden der Belebung eine viel schärfere Krise als bisher eintreten wird. (Von anderer Seite wird uns noch berichtet, daß in den letzten Tagen, d. h. zu Anfang Mai die Reduktion in der Wollindustrie 15, in der Baumwollindustrie 14,58 Prozent betragen habe. d. Red.) Die Beziehungen zum Ausland gestalten sich immer ungünstiger, da dessen Vertrauen immer geringer wird, was in der Ausübung großer Vorsicht bei Kreditgewährung zum Ausdruck kommt. Die Konjunktur auf den ausländischen Märkten ist sehr ungünstig. Es lassen sich nicht nur keine neuen Absatzmärkte erobern, sondern die Zahlen in den Richtungen des bisherigen Exports gehen sogar ständig zurück.

Die verarbeitende Metallindustrie kämpft nicht nur gegenwärtig mit großen Schwierigkeiten, sie hat auch für die nächste Zukunft keine Aussichten auf eine wenigstens vorübergehende Konjunkturbesserung. Der augenblickliche Beschäftigungsstand beträgt gegen 40 Prozent gegenüber dem normalen Stand vor 1½ bis 2 Jahren, als die Metallindustrie unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen arbeitete. Am schlimmsten ist die Lage der Unternehmen, die für den Staat arbeiten. Die Sparmaßnahmen der Regierung haben zur Folge, daß diese Unternehmen entweder gar keine staatlichen Aufträge oder solche nur in einem beschränkten Umfange erhalten. Die Fabriken, die früher erhaltene Aufträge ausführen oder damit fertig sind, reduzieren die Arbeitstage in der Woche und die Zahl der beschäftigten Arbeiter.

Die Lage der Hüttenindustrie hat sich in letzter Zeit bedeutend verschlechtert, da der Bedarf des Staates als einer ihrer größten Abnehmer, der in letzter Zeit seine Bestellungen bedeutend eingeschränkt hat, beträchtlich zurückgegangen ist. Einen kleinen Ersatz nur verschafft der Hüttenindustrie die Belebung auf dem Privatmarkt, auf dem die Nachfrage im Zusammenhang mit Renovationen in verschiedenen Arbeitsstätten zugenommen hat. Zwar haben sich die Ausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland verschlechtert, doch sind gewisse Aussichten für eine Steigerung des Exports nach anderen Ländern vorhanden, nicht nur für die ober-schlesischen, sondern auch für die altpolnischen Hütten. Alle Anstrengungen der Hüttenindustrie sind gegenwärtig auf eine Auf-rechterhaltung des Exports gerichtet.

Die Lage im Kohlenbergbau hat sich verschlechtert, weil der Verbrauch für Heizzwecke sowie in der Industrie gegen-über demselben Zeitabschnitt des Vorjahres beträchtlich zurück-gegangen ist. Die Zahlungsbedingungen der Kohlengruben sind sehr schwer. Die Beziehungen zu den baltischen Staaten, wo die polnische Kohle anfänglich erfolgreich mit der englischen konkurriert hat, haben sich im Laufe des April wegen der ungeklärten Lage im englischen Bergbau und der Möglichkeit der Verbilligung der englischen Kohle etwas gelockert. Aus demselben Grunde wurde auch die Stellung der polnischen Kohle auf dem italienischen Markt geschwächt. Zwar ließen sich mit Sowjetrußland, dessen Bedarf sehr groß ist, Beziehungen anknüpfen, sie kommen aber wegen der schwierigen und unsicheren Zahlungsbedingungen nicht zustande.

In der Papierindustrie sind nur für Zeitungspapier genügende Absatzmöglichkeiten vorhanden. Für die übrigen Papiersorten verschlechtert sich die Aufnahmefähigkeit des Marktes mit jedem Tage. Besonders ungünstig liegen die Bedingungen für holzfreies Papier, das am stärksten mit dem Absatzmangel zu kämpfen hat.

In der Naphthaindustrie hält sich die Produktion un-gefähr auf dem Niveau des vorigen Jahres, jedoch mit einer gewissen sinkenden Tendenz. Im Vergleich zum Jahre 1925 ist die Zahl der in Bohrung befindlichen Schächte um 65 zurückgegangen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter beträgt 70 Prozent des Vorjahres. Vom ausländischen Kapital, das gegenwärtig in der Naphtha-industrie interessiert ist, treten in den Vordergrund amerikanische Kapitalien, die von der Standard Oil vertreten sind. Diese besitzt gegenwärtig einige Dutzend in Bohrung befindliche Schächte. Die Produktivität der Unternehmen, an denen die genannte Gesellschaft beteiligt ist, beläuft sich auf zirka 300 Zisternen monatlich. Das französische Kapital ist gegenwärtig nicht stark vertreten, das eng-lische hat sich ganz zurückgezogen. Die Raffinerien zeigen eine Tendenz zur Stabilisierung. Der Beschäftigungsstand beträgt zirka 70 Prozent des Vorjahres. Die in diesem Zusammenhang vom „Przegląd Gospodarczy“ ausgesprochene Ansicht, daß es dem Syndikat der polnischen Raffinerien gelungen sei, den Verlust des deutschen Marktes, der 35 Prozent des gesamten polnischen Naphtha-exports aufnahm, auszugleichen, geht wie aus der vor einigen Tagen von uns veröffentlichten Statistik zu ersehen ist, zweifellos fehl. Bewährt zu haben scheint sich allerdings die von dem Syndikat in die Hand genommene Organisation des Paraffinexports, wodurch man auch zu einem Abkommen mit den schottischen Raffinerien gelangte, durch das nunmehr 20 Prozent der Weltproduktion an Paraffin vertreten werden und auf Grund dessen auf den franzö-sischen und belgischen Märkten eine gemeinsame Monopolstellung gesichert ist.

Deutsche wirtschaftliche Wochenschau.

Die Unterzeichnung des deutsch-spanischen Handelsver-trages in Madrid hat die deutsche Wirtschaft vor der Gefahr bewahrt, daß sie sich am Tage des Ablaufs des Provisoriums, den 18. Mai, einem neuen vertraglosen Zwischenstadium gegenüber gestellt sah. Deutschland hat für einen wesentlichen Teil seiner Einfuhrwaren den Minimaltarif erreicht und für eine größere Anzahl von Artikeln die Meistbegünstigung erhalten. Auch in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind neue Fortschritte gemacht worden, unabhängig hiervon ist in Paris ein Abkommen in Vor-bereitung, das die Verwendung der deutschen Naturlieferungen zu großen vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der Finanzen usw. geplanten Arbeiten vorsieht. Auch die privaten Verhandlungen der Wirtschaft, welche die Gründung eines internationalen Schwer-industriekartells bezwecken, sind inzwischen weiter gefördert und sollen am 18. Mai in Paris auf Grund eines in Luxemburg vor einigen Tagen gemeinsam gefaßten Beschlusses fortgesetzt werden. Ergeben sich hiernach gewisse Möglichkeiten für eine weitergehende innerstaatliche Annäherung der kontinentalen Wirtschaft, so bleibt im Augenblick allerdings die allgemeine Krise davon noch un-berührt. In fast allen in der Industrieentwicklung führenden Län-der Europas tauchen die gleichen Klagen über Verringerung der Absatzbasis und mangelndem Umsatz auf. Der soeben in England beendigte Generalstreik hatte in seinen schwerwiegenden Aus-wirkungen auf die Wirtschaft gleichfalls äußerst hemmend die Ge-samtlage beeinflußt. Die Börse hatte während der ganzen Woche eine recht unsichere Haltung aufzuweisen. Nur Schiffahrtspapiere konnten sich am Wochenende auf eine neue aber noch nicht offiziell

bestätigte Meldung von einer günstigeren Wendung in der ameri-kanischen Freigabeangelegenheit etwas lebhafter entwickeln. Die Lage am Arbeitsmarkt blieb im wesentlichen unverändert. Noch immer wirkt hierbei die Zurückhaltung auf dem Baumarkt stark beeinträchtigend. Der günstige Stand der Saaten hat auch in der Berichtswoche angehalten, nur dürfte die kommende deutsche Obsternte unter Einwirkung starker Nachfröste erheblich gelitten haben. Aus einzelnen Landesteilen wird ein starker Abgang von Landarbeitern gemeldet, der leider eine erheblich größere Ver-wendung von polnischen Wanderarbeitern zur Folge haben wird.

Posener Strassenbahn. Am 8. d. Mts. fand im Lokale der Posener Elektrischen Straßenbahn die Generalversammlung unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Ratajski, statt. Die Einnahmen aus der Personenbeförderung betrugen 3 952 881,46 Zloty. Die Zahl der beförderten Personen betrug im Jahre 1925 30 602 704. Im laufenden Wirtschaftsjahr hat die Gesellschaft eine ganze Reihe von Verbesserungsarbeiten in den Werkstätten vorgenommen, verschiedene neue Maschinen angekauft und eine Tischlerei und eine Schmiede ausgebaut. Die Länge der Linien beträgt augenblicklich 49 605 Meter. Die vorgelegte Bilanz für den 31. 12. 1925, die mit 6 447 897,83 Zloty auf beiden Seiten schließt, wurde angenommen und dem Vorstände und dem Aufsichtsrat Ent-lastung erteilt.

Beitritt der Sosnowitzer Röhren- und Eisenwerke zum all-polnischen Eisenhüttenyndikat. Als Ergebnis der nun durch Wochen andauernden Verhandlungen zwischen dem polnischen Eisen-hüttenyndikat und den Repräsentanten der Sosnowitzer Röhren- und Eisengesellschaft ist schließlich am 7. Mai der Beitritt dieser Gesellschaft zum Syndikat erfolgt, welches somit alle polnischen Eisenhütten vereinigt. In derselben Sitzung, in der die Beitritts-meldung erfolgte, wurden gleichzeitig die Eisenpreise mit Wirkung vom 7. Mai nachstehend erhöht: Stabeisen auf 325 Zloty, Form-eisen auf 325 bis 360 Zloty, je nach Größe, Universaleisen 380 Zloty, Grobblech 400 Zloty und Dünnblech 485 Zloty, Walzeisen 375 Zloty.

Märkte.

Berlin, 15. Mai. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. —, pomm. —, April —, Mai 303½–304, Juli 292, September 262, Roggen: märk. 176–181, pomm. —, Mai 193½–194, Juli 198,50, September 201,00, Gerste: Sommergerste 191–205, Futter- und Wintergerste 172–185, Hafer: märk. 197–207, März —, Mai —, Juli 192½. Mais: Mai —, Juli —, loko Berlin —, Weizenmehl: fr. Berlin 36,75–39,50, Roggenmehl: fr. Berlin 25,00 — 26,50, Weizenkleie: fr. Berl. 11,00, Roggenkleie: fr. Berl. 11,60–11,80, Raps: —, Leinsaat: —, Viktoriaerbsen: 36,00–39,00, Kleine Speise-erbsen: 25,00–26,00, Futtererbsen: 20,00–25,00, Pe-luschnen: 20,00–23,00, Ackerbohnen: 22,00–24,00, Wicken: 28,00–30,00, Lupinen: blau 12–12½, Lu-pinen: gelb 14,75–15,75, Seradella: neue 37,00–38,00, Rapskuchen: 13,75–14,00, Leinkuchen: 18,00–18,50, Trockenschrot: 9,80–10,10, Sojaschrot: 19,20 bis 19,50, Torfmelasse: 30/70 —, Kartoffel-flocken: 15,60–16,00. Tendenz für Weizen: matter, Roggen: stetig, Gerste: ruhig, Hafer: behauptet.

Englische Warenmärkte. London, Zuckermarkt (Schluß). Weißzucker Type A (3 Call). Tendenz: stetig. Mai 14 s 3 d Verk., 14 s 2½ d Kfr., August 14 s 11½ d Verk., 14 s 10½ d Kfr., Okt. 15 s 2½ d Verk., 15 s 1½ d Kfr., Dez. 15 s 3 d Verk., 15 s 2½ d Kfr., März 15 s 7½ d Verk., 15 s 6½ d Kfr. Letzte getätigte Geschäfte: Mai 14 s 3 d, August 14 s 11½ d, Dez. 15 s 3 d. Granulierter Zucker: holländische Verschiffung prompt fob Amsterdam 15 s, belgische Verschiffung prompt fob Antwerpen 14 s 7½ d, tschechoslowakische Verschiffung Mai fob Hamburg 14 s 9½ d. Getreidemarkt (Baltic Exchange). Weizen. Tendenz: fest. Manitoba Nr. 1, Teill. Mai-Juni 59 s 9 d bez. White Northern Pacific, Mai 55 s 6 d bez. Rosafe (58½ lbs.) April 53 s bez. Barusso (61 lbs.), Teill. Mai-Juni 54 s 3 d Verk. Südaus-tralischer Choise White, Teill. Mai 59 s bez. Karachi Choise White, Teill. Mai-Juni 58 s bez. Karachi Choise Red, Teill. Mai-Juni 57 s 3 d Verk. Mais. Tendenz: ruhig. La Plata gelb, Teill. Mai-Juni 28 s Kfr. Gerste. Tendenz: fester. Kanadischer Nr. 3, Teill. Mai-Juni 29 s 3 d Verk. Hafer. Tendenz: ruhig. Kanadischer Nr. 2, Mai-Juni 27 s 3 d Verk. Liverpool Weizen. Tendenz: ruhig. Mai 12 s, Juli 11 s 7½ d. Leinsaat: La Plata, Mai-Juni 14½ Lstrl. bez. und Kfr., Kalkutta, Mai-Juni 16½ Lstrl. Wert; Rübsaat: Toria, Mai-Juni 20½ Lstrl. Verk. Baumwoll-saat: schwarz, Mai 9½ Lstrl. Verk. Sojabohnen: mandschu-rische, Mai-Juni 11½ Lstrl. Verk. Sesamsaat: chinesische, Mai-Juni 26½ Lstrl. Verk. Kopro. Tendenz: fest. Singapore, F. M. S. Verschiffung April-Juni 29½ Lstrl. Verk. Ceylon, F. M. S. Verschiffung Mai-Juni 30½ Lstrl. Verk. Südsee, Mai-Juni 28½ Lstrl. Verk. Straits, Mai-Juni 28½ Lstrl. nom.; Holländisch-Ostindische, April-Juni 29½ Lstrl. Verk.; Palmkerne in Liverpool: April-Juni 20½ Lstrl. Kfr.; Erdnußkerne f. a. q. chinesische, Mai-Juni 21½ Lstrl. bez. Erdnuß in Hull, H. P. S., chinesische, Mai-Juni 22½ Lstrl. Verk. Kokosnüsse: gerastelt, April-Juni 37 s 3 d Verk. Rizinusöl: Mai-Juni 16½ Lstrl. nom. Lein-öl: loko 30½ Lstrl. Verk., auf Lieferung Juni-August 30 Lstrl. Verk., auf Lieferung Sept.-Dez. 30½ Lstrl. Verk. Baumwollöl: ägyptisches, roh, loko 36 Lstrl. nom. Rüöl: roh, loko 49 Lstrl. nom., do. raffiniert, loko 51 Lstrl. nom. Palmöl: Lagos, loko 38 Lstrl. nom. Erdnußöl: orientalisches, Mai-Juni 45 Lstrl. nom. Soyaöl: mandschurisches, Mai-Juni 39 Lstrl. Verk. Kokosöl: Ceylon, Mai-Juni 46 Lstrl. Verk. Rizinusöl: prima, loko 47 Lstrl. nom. Terpentinsäure: amerikanischer, loko 65 s nom. (Schillinge per cwt.). Chilesalpetre, ordinary, 95 proz. 20 s 3 d (f. a. s. per Quintal 220 lbs.). Holzöl (Hankow): Mai-Juni 58½ Lstrl. nom. (Lstrl. per Tonne). Jute (Lstrl. per Tonne). Tendenz: fest. Erste Marken, April-Mai 45½ Lstrl. bez. und Wert, Mai-Juni 46½ Lstrl. nom., Aug.-Sept. neue Ernte 39½ Lstrl. bez. und Wert. Geringere Sorten, April-Mai 38½ Lstrl. Wert, Mai-Juni 39½ Lstrl. Hanf (Lstrl. per Tonne). Manila „J“, April-Juni 39 Lstrl. Verk. Manila „L“, April-Juni 31½ Lstrl. Wert. Schellack (Schillinge per cwt.). Tendenz: fest. T. N. Orange, Mai 105 s nom., August 115 s bez., Sept. 115 s bez. Kautschuk (Pence per lbs.). Tendenz: fester. Standard Nr. 1 Crepe, loko 24 d Verk., Mai 24 d Verk., Juni 24 d Verk., Juni-Sept. 24 d Verk. Smoked sheets, loko 24 d bez. und Verk., Mai 24 d bez. und Verk., Juni 24 d bez. und Verk., Juli-Sept. 24 s bez. und Verk. Reis (Schillinge per cwt.). Tendenz: lustlos. Burma Nr. 2, Mai-Juni 15 s 3 d Verk. Saigon Nr. 1, Mai-Juni 15 s Wert. Siam Garden Nr. 1, Mai-Juni 17 d Wert. Tapioka (Schillinge per cwt.). Tapioka Seed Perl 15 s 9 d. Kaffee (Schillinge per cwt.). Santos superior, Mia 88 s 6 d, Juli 88 s 9 d, Sept. 87 s 9 d. Kakao (Schillinge per cwt.). Accra F. F., Mai-Juni 43 s 6 d bez. Trinidad, gute bis feine Sorten, Mai-Juni 58 s Verk. Arriba epoca, loko 70 s. Tee. Es haben keine Notierungen stattgefunden. Gewürze (Pence per lbs.). Pfeffer: Weißer Muntok, Mai-Juni 16½ d. Schwarzer Singapore, loko 12 d, Mai-Juni 11 d. Schwarzer Lampong, Mai-Juni 9½ d. Fair Tellichery, loko 13 d. Nelken: Zanzibar, loko 9¾ d. Eisen: Roheisen Middlesbro Nr. 3 70 s 6 d.

Amsterdamer Warenmärkte. Rüöl: loko 74½, Juni 57½; Leinöl: loko 37½, Juni 34½, Juli-August 34½–34½–34 bis 34½, Juli-August 34½, Sept.-Dez. 34½–35, Jan.-April 35½; Tendenz: fest; Kaffee: Mai 53½, Juli 51½, Sept. 50½, Dez. 48½, März 46½; Zucker: Mai 16½ Verk., 16½ Kfr., August 17½ Verk., 17½ Kfr., Okt. 17½ Verk., 17½ Kfr., Dez. 17½ Verk., 17½ Kfr.; Kautschuk, Hevea Crepe I: Mai 134½, Juli-Sept. 132½, Okt.-Dez. 132, Jan.-März 131; Pfeffer, Lampong: Mai 58½, Juli 51, Sept. 47½, Dez. 44½; Muskatnüsse: Mai 109½, Sept. 107.

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	15. 5.	14. 5.	Devisen (Geldk.)	15. 5.	14. 5.
London	20.409	20.392	Kopenhagen	110.16	109.96
Newyork	4.195	4.195	Oslo	90.77	90.74
Rio de Janeiro ..	0.609	0.610	Paris	12.655	13.02
Amsterdam	168.79	168.71	Prag	12.417	12.417
Brüssel	12.68	12.93	Schweiz	81.11	81.13
Danzig	80.93	80.86	Bulgarien	3.045	3.035
Helsingfors	10.547	10.547	Stockholm	112.21	112.21
Italien	14.79	15.12	Budapest	5.855	5.855
Jugoslawien	7.407	7.407	Wien	59.215	59.22

(Anfangskurse).

Effekten:	15. 5.	14. 5.	15. 5.	14. 5.
Harp. Bgh.	1127½	111¼	Görl. Wagg.	29
Kattw. Bgh.	11¼	11¼	Rheinmet.	22½
Laurahütte	34¾	—	Kahlbaum	111½
Obshl. Eisenb.	—	47¾	Schulth. Patzenh.	172½
Obshl. Ind.	507½	50¼	Dtsch. Petr.	—
Dtsch. Kali	111	108½	Hapag	134
Farbenindustrie ..	1547½	—	Dtsch. Bk.	122
A. B. G.	1077½	—	Dise. Com.	119½

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 15. Mai, 2³⁰ nachmittags. Die Zlotynotierung ist heute gestrichen worden.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 15. Mai, vormittags 11³⁰ Uhr. (R.) Beruhigung hinsichtlich der innen-politischen Lage, Erwartung günstiger Bilanzfiguren der Farben-industrie-Aktiengesellschaft sowie gute Haltung für Schiffahrts-aktien wirken befestigend. Aber Geschäft gering infolge großer Zurückhaltung.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 15. Mai, 11 Uhr vormittags für 1 Dollar 10.00 zł, 1 engl. Pfund 48.68 zł, 100 schweizer Franken 193.37 zł, 100 franz. Franken 31.35 zł, 100 deutsche Reichsmark 238.10 zł, 100 Danz. Gulden 192.77 zł.

Nach einer Verfügung des vertretenden Börsen-kommissars wurden an der Posener Börse heute keine Geschäfte getätigt. Die Verfügung lautet jedoch nur für den heutigen Börsentag. Ab Montag, den 17. d. M., werden wieder normale Notierungen gemacht.

Der Londoner Streik und die City. Wie groß die Opfer sein werden, die der jetzt beendete Sympathiestreik später der eng-lischen Wirtschaft auferlegen wird, ist noch nicht zu überschauen. In der City hat das Ausbleiben der Frühpost am ersten Tage des Streiks eine erhebliche Störung verursacht, namentlich am Geldmarkt. Es kam daher eine gewisse Knappheit zum Vorschein, die teilweise wohl auch darauf beruhte, daß man bei den Banken darauf bedacht war, die Barmittel zu konservieren. Die Folge davon war, daß die Bank von England am Dienstag in Anspruch genommen werden mußte, und zwar in der Form von Wochenlombardierungen. Am Mittwoch wurden sogar noch wesentlich beträchtlichere Darlehen aufgenommen, ferner wurden kurze Wechsel rediskontiert. Da späterhin auch der Rückfluß der Mailkuponpögel fühlbar wurde, so besserte sich die Lage, und tägliches Leihgeld, für das man vorübergehend bis zu 5.25 Prozent zahlen mußte, wurde zu ungefähr 4.25–4.50 Prozent ausgiehen; gelegentlich sogar billiger. Bezeichnend ist, daß der Schatzzettel-Umlauf diese Woche nur um etwa 7 Mill. Pfund gestiegen ist und daß auch die Bank von Eng-land nur eine ganz unbedeutende Zunahme — von unter 100 000 Pfund — in ihrem Notenumlauf zu verzeichnen hat. Dies deutet darauf hin, daß an die Banken keine Ansprüche von Belang heran-getreten sind, trotzdem in Krisenzeiten die Neigung besteht, die Familienkasse etwas zu verstärken. Aus dem Wochenstatus der Zettelbank geht auch hervor, daß die Eigenmittel des offenen Marktes sich um fast 11.7 Mill. Pfund erhöht haben — und dies trotz der Abdeckung der während der Vorwoche aufgenommenen Lombarde. Allerdings hat das Wechselportefeuil der Bank eine Steigerung von 5.7 Millionen Pfund erfahren. Daß zu etwas ein Unglück immer gut ist, geht daraus hervor, daß die Bank von Eng-land in der Lage gewesen ist, ungefähr 1 250 000 Pfund Barren-gold — davon 751 000 Pfund südafrikanisches — aufzukaufen. Über die Herkunft der anderen 400 000 Pfund ist Näheres nicht bekannt. Man vermutet, daß es sich um einen Posten handelt, der während der Vorwoche für andere Zwecke bereitgestellt worden war und den der Käufer nicht abtransportieren konnte. Jedenfalls beruht die Fähigkeit der Zettelbank, sich die südafrikanische Zufuhr zu sichern, darauf, daß — trotz der Schwäche der Sterlingdevisen, ausländische Käufer durch die Transportschwierigkeiten abgeschreckt worden sind. Am Wechselmarkt ist naturgemäß eine Versteifung des Privatdiskonts eingetreten.

Lodzer Textilwarenausfuhr nach den baltischen Staaten und China. Die Lodzer Wirtschaftskreise haben Verhandlungen mit den baltischen Staaten angeknüpft, um dort ihre Waren abzu-setzen. Diese Verhandlungen sind zum Teil von Erfolg gekrönt gewesen und Ende vergangener Woche wurden 200 000 Meter Textilwaren nach den erwähnten Ländern abgesandt. Es sind dies größtenteils Uniformstoffe. Gleichzeitig hat die Firma Scheiber und Grohmann einen größeren Warentransport nach China abgesandt.

Berliner Viehmarkt vom 15. Mai 1926.

Ämtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktpesen und zulässigen Händlergewinn.

Auftrieb: 1773 Rinder, 452 Bullen, 364 Ochsen, — Kühe, 957 Färsen, 2537 Kälber, 5135 Schafe, 8966 Schweine, 20 Ziegen — ausländische Schweine, — Ferkel.

Rinder: A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 58–62, b) voll-fleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 53–55, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 49–72, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 45–48, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 56–58, b) vollfleischige jüngere 52–55, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 48–51, C. Färsen und Kühe: a) voll-fleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 55–60, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlacht-gewicht bis 7 Jahre 47–53, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 38–44, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 32–36, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 26–30. D. Schlecht genährtes jungvieh (Presser) 44–50.

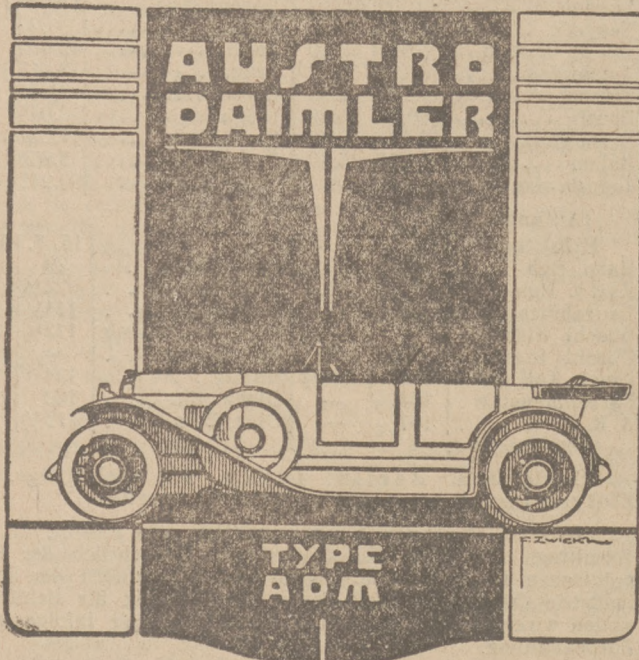
Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —, b) beste gemästete Kälber 80–86, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 68–77, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 58–65, e) minderwertige Säuger 50–55.

Schafe: A) Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 57–62, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 43–53, c) mäßig genährte Hamme und Schafe 30–38. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht — b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 76–77, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 75–76, d) voll-fleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 73–75, e) fleischige von mehr als 80 kg 71–72, f) Sauen und späte Kastrate —.

Markterlauf: bei Rindern sehr lebhaft, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.



Lassen Sie sich den neuesten
Austro-Daimler
vorführen! — Es ist der schönste
und der **schnellste**
Tourenwagen der Welt.

Oesterreichische
Daimler-Motoren A. G.

W. Neustadt.

Verkaufsbüro: Poznań, św. Marcin 48, Telephon 15-58.

Vorteilhafteste
Bezugsquelle von Schuhen

Große Auswahl **Niedrige Preise!**

R. KOCZORSKI,
Poznań, Stary Rynek 78.

Amerikanisch feinste Original-Marken
AUTO-OEL für Frühjahr und Sommer
dünn — mittel — dick — flüssig.

HEISSDAMPF-ZYLINDER-OEL
ständig auf Lager, wie auch hochwertig
Maschinen-Oel. Motoren-Oel. Leder-Oel.
Kompressoren-Oel für Bismaschinen.
Maschinen-Fett. Gelbes u. dunkles Wagenfett.

ADOLPH ASCH SÖHNE
Stadtlager: Poznań, Wielkie Garbary 28.
Tankanlagen: Staroleka bei Poznań.



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn
ul. Traugutta, Linie 4).
Werkplatz: ulica Rolna.
Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-
Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge

Billigste Bezugsquelle für
Farben und Lacke.
FR. GOGULSKI
POZNAN WODNA 6
TEL. 30-05.

Przemysł Smółcowy Sp. z o.o.
dawn.: Lindenberg
Poznań, ul. Libelta 12 Telephon 3263
empfiehlt

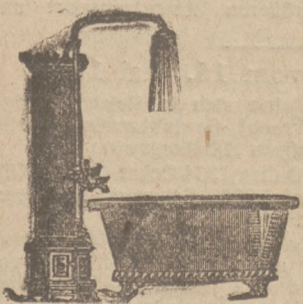
Dachpappen Ia Friedensqualität :: **Dest. Teer**
Klebmasse :: **Karbolineum** :: **Treiböl** u. a.
Teerprodukte eigener Destillation.

Spezialität:
Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art.

Weine und Spirituosen

KAROL RIBBECK
Inhaber: Aleksy Lissowski
Poznań, Pocztowa 23
Telephon 32-78.
Gegründet 1876.

A. STANEK



Wannen- und
Badebän-Fabrik,
sowie sämtlicher
Blecherzeugnisse

POZNAŃ
Mała Garbary 7a
Tel. 33-50 Gegr. 1906

Kaufen Preßstroh
zu höchstem Tagespreise.

„GLEBA“ Bank Rolniczy
Nowakowski & Ska., Leszno Wielkop.
Telephon 196 und 197. Telegr.-Adr.: „GLEBA“.

W. LIPECKI
Parowa Fabryka Mydła i Świec
Wronki — Poznań
Kern — Seife
„Kotek & Lew“
die beste Waschseife
Überall zu haben!

ADELLOSE HERREN-

Anzüge nach Maß aus reinwollenen
modernen Stoffen, erstklassige Verar-
beitung unter Garantie für tadel-
losen Sitz, zum Preise von zloty

200, 175, 150, 120,

Für Auswärtige Anfertigung
innerhalb 24 Stunden.

ANISKLEP

Inh.: Edmund Rychter
Poznań
ul. Wrocławska 14/15.
Tel.: 54-25, 21-71, 54-15.

Achtung! Konfirmanten-Anzüge
in größter Auswahl zu billigsten Preisen!

**Gummi-
Mäntel**

Riesenauswahl! Billigste Preise!

Stoffe!

Gummi-Mäntel
Leder-Joppen
Reit-Hosen
billigst.

Herren-Anzüge zu 20 36 58 96 130
28 42 72 120

Herren-Hosen zu 2 50 8 25 14 30
45 95 110 160

Paletots zu 2 50 8 25 14 30
45 95 110 160

Kammgarne, Gabardine, Tuche, Bostons,
englische Reitkorde, Manchester, geeignet
zu Wagenbezügen. Erstkl. Fabrikate. Billigste Preise!
Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Das Sechzig-Mäderl-Haus.

(i) Wien. Es handelt sich um ein Haus, in dem 60 Mädchen und nur ein Mann wohnen: ein Junges Frauenheim, das in Wien eingerichtet worden ist. Wiener Blätter berichten über die einfache, aber sehr sympathische Einrichtung dieses Hauses. Jede Bewohnerin besitzt ein Zimmer, eine gemeinsame Küche kann in Anspruch genommen werden, ohne daß dafür ein Zwang besteht, und die allgemeinen Betriebs- und Unterhaltungskosten des Heims werden zu gleichen Teilen auf die Bewohnerinnen umgelegt. Im Heim wohnen Frauen und Mädchen aller Berufe, Lehrerinnen, Kantoristinnen, und auch eine Lehrerin. Alter von 18 bis 80 ohne Unterschied. In ihrer persönlichen Freiheit ist keine einzige Junges Frauenheim beschränkt, es gibt solche aus Prinzip im Heim, aber auch Bräute. Des Abends empfängt man Besuche, aber um 10 Uhr muß der letzte Mann das Haus verlassen haben, und es bleibt nur der Portier, ein gänzlich ungefährlicher Familienvater in höheren Semestern. Man sieht, daß die Wiener Junges Frauenheime es verstanden haben, sich einen regelrechten Klub mit all dessen Vorteilen und ohne seine Nachteile zu schaffen.

Gut und Fetz.

(p) Kairo. Die Universität Al Kasr in Kairo ist ein altertümliches Institut, das auf seine Vergangenheit und seine Stellung in der mohammedanischen Welt sehr stolz ist. Diese Würde des Institutes wird aber anscheinend mehr vom Lehrkörper als von den Studenten heilig gehalten und gewahrt. Denn vorwiegend wie die Jugend nun einmal ist, hatten einige Studenten der mohammedanischen Universität ihren Fetz, die eines Moslems die mohammedanische Kopfbedeckung, und den weißen Mantel abgelegt, und waren im schlichten abendländischen Mantel und Hut erschienen. Daraufhin verhängte die Universitätsbehörde über die unwürdigen Böglinge die Strafe eines strengen Verweises. Die Studenten nahmen das nicht so ernst und kamen am nächsten Tage in denselben unmäßigen Aufmachung. Die Gefälligkeit, denn die Universität ist der Gefälligkeit unterstellt, beantwortete dies mit dem Ausschluß der betreffenden Studenten. Daraufhin trat die gesamte Studentenschaft der Universität in einen dreiwöchigen Streik. Da die Oberen der Universität aber gar nicht an Nachgeben dachten, so entschlossen sich die Studenten schließlich, ihre Unterwerfung mitzuteilen und erschienen vorchriftsmäßig im roten Fetz und langem weißen Mantel. Die über ihren Sieg erfreute Gefälligkeit öffnete die Tore der Wissenschaft nur zu gern und nahm die verlorenen Söhne in Gnade auf. Schnell füllten sich die Hörsäle — wenn man von Hörsälen bei den weiten Hallen von Al Kasr überhaupt sprechen kann. Da plötzlich erhoben sich sämtliche Studenten, warfen den weißen Mantel zurück, zogen einen europäischen Hut hervor, der Fetz verschwand, und es stand eine Schaar nüchternen Europäer vor den überraschten Professoren.

Ein neuer Beruf.

(k) London. Sie wissen bestimmt, was ein Manager oder ein Conferencier ist. Sie kennen die Bedeutung des Self-made-man, aber Sie wissen sicher nicht, was ein Ridjäger ist. Ein Ridjäger hat nichts mit einem Kammerjäger zu tun, auch nicht mit Rid-Starter. Gesehen Sie ruhig Ihre Unwissenheit ein — ich wußte es vor wenigen Tagen auch nicht. Ganz England zerbrach sich den Kopf darüber, was ein Ridjäger sei, als sich nämlich ein solcher in mehreren Annoncen der großen Zeitungen unter Berufung auf eine langjährige Praxis empfahl. Jetzt hat sich die geheimnisvolle Geschichte aufgelöst, ein Ridjäger ist nichts anderes als — ein Hotelangestellter. Und zwar einer, der außer einem besonderen Gehalt und einer gewissermaßen „gehobenen Stellung“ noch die Eigenart hat, sich unauffällig unter die Gäste zu mischen, um nachzusehen, was ihnen vielleicht im Hotel mißfällt. Der Ridjäger bekommt jeden, auch den kleinsten Uebelstand heraus und sorgt für seine Beseitigung, auf daß sich der Gast im Hause wohlfühlt und ganz, freudig und oft wiederkehrt.

Der Kreuzzug der Frauen.

(h) London. Englische Frauenverbände haben sich entschlossen, nun endlich einmal die Schaffung des ewigen Friedens energisch in die Hand zu nehmen. Im Mai und im Juni soll ein Kreuzzug aus allen Gegenden des Landes über alle nur irgendwie erreichbaren Ortschaften führen, auf welchem bei jeder Gelegenheit Friedensvorträge gehalten werden sollen. Der Zug beginnt in London im Hyde Park mit einer riesigen Demonstration. Das heilige Botschaftswort dieses Friedenskreuzzuges ist: „Gefahr, nicht Krieg!“ Sein Zweck ist die Forderung an die englische Regierung, sich energisch an die Spitze der Friedensbewegung in der ganzen Welt zu stellen und mit der Abrüstung und Entwaffnung sogleich selbst zu beginnen. Die

Veranstaltung des Pilgerzuges geht aus von 22 englischen Frauenverbänden, die insgesamt 2 Millionen Mitglieder zählen wollen. Aus den entferntesten Gegenden, aus Schottland, wandern die ersten schon Anfang Mai los. Keinem der Teilnehmer aber soll Gewalt angetan werden, es gilt schon als Beweis des guten Willens, wenn berufstätige oder sonst unabhkömmliche Frauen zwei bis drei Tage mitwandern. Man glaubt, daß bei ihrer Umkehr sich von selbst schon Ersatz einstellen wird. Schwache und kranke Friedensträgerinnen werden auf Lastautos verladen, man lampiert im Freien. Die Züge nehmen nicht den direkten Weg nach London, sondern machen Umwege über möglichst viele Orte, an welchen, wie gesagt, Vorträge gehalten werden und wo man zur Unterstützung der Petition an die Regierung aufgemuntert wird. Für den Klat, das Meeting im Hyde Park, erwartet man einen ganz ungeheuren Zulauf, man glaubt, daß die Züge bis London laminarartig anschwellen. Die Mitarbeiter der Männer und ihr Mitgefühl ist nicht unterlag, auch sie dürfen sich den Zügen der pilgernden Frauen anschließen.

Der Fenster als Schlachtenleiter.

(f) Schanghai. Der Kriegsberichterstatter einer hiesigen, in englischer Sprache erscheinenden Zeitung gibt eine Schilderung der typischen chinesischen Bürgerkriegsschlacht, die so charakteristisch ist, daß man sie auch deutschen Lesern nicht vorenthalten sollte. Nach diesem Berichterstatter spielt sich der Schlachttag folgendermaßen ab: Am frühen Morgen erhebt sich der betreffende General, im vorliegenden Fall wird Li-Tsching-Li in dieser Situation geschildert, geht zu seinen Soldaten, überzeugt sich davon, daß sie noch nicht davongelaufen sind, und ermuntert sie dann zum Kampfe. Das wird so gemacht, daß der Oberbefehlshaber vor die Front geht und die Gegner mit einem wahrhaft homerischen Wortschwall von Schimpfreden begrüßt. Das ficht er sich sehr gefährlich aus, ist es aber gar nicht, denn die Fronten der Feinde sind zum mindesten noch zwei Kilometer von einander entfernt — und nicht die Feinde sollen ja die Schimpferei hören, sondern die eigenen Soldaten.

Wenn inzwischen die gleichen Vorbereitungen auf der gegnerischen Seite getroffen sind und sich auch die Soldaten in feurigem Kampfesrausch erhoben haben, dann wird auf beiden Seiten in langer Schützenlinie ausgeschrieben und die Kanallerei beginnt. Und nun kommt das Entscheidende: Wer zuerst flieht — ist am besten dran. Wenn nämlich die eine Schützenlinie sich auflöst und in mehr oder weniger wilder Flucht zurückgeht, dann treten die Fenster in Aktion, die schwerbewaffnet gruppenweise mit Panzerautos versehen, sich jeden Flüchtling aufgreifen, der in ihre Nähe kommt, und ihn kurzerhand erschießen, was in einigen Fällen mit der Kugel, sonst mit dem alten chinesischen Nichtschwert besorgt wird. Diese Fenster verfolgen ihre Wirkung nie — die fliehende Schützenlinie dreht um und rennt in Angst auf den minder schrecklichen Gegner zu, was dann auf der anderen Seite natürlich die endgültige Panik zur Folge hat. Bei der Taktik des chinesischen Bürgerkrieges kommt es also tatsächlich für den Sieger darauf an, seine Truppen im rechten Augenblick zum Fliehen zu bringen. Nicht zu früh und nicht zu spät.

Das Rasieren als Lebenswecker.

(o) Kopenhagen. Nach Zeitungsberichten war kürzlich in einem dänischen Dorf ein Mann gestorben. Seine Lebensverhältnisse mögen wohl glücklicher gewesen sein als seine Ehe, denn seine Frau soll ihm nicht allzu sehr nachgetrauert haben. Trotzdem bestand sie auf einem anständigen Begräbnis und ordnete also an, daß ihr Mann vor der feierlichen Beisetzung auch noch rasiert werde. Als der Barbier seines Amtes waltete, verstopfte er die ganze Nase mit Seifenchaum. Sein Entsetzen soll groß gewesen sein, als er den Schaum sich bewegen sah, erst langsam, dann heftiger — bis der tote Mann mit einem kräftigen Niesen wieder zum Leben erwachte. Der Mann war nur scheinbar totes. Seine Frau aber soll gar nicht so entzückt gewesen sein, sondern gedupelt haben, daß er untafeliert begraben würde, wenn er das nächste Mal sterben sollte.

Das „magnetische“ Mädchen.

(k) Budapest. Vor einigen Monaten haben sich in Steinamanger geheimnisvolle Ereignisse abgespielt, in deren Mittelpunkt ein 14-jähriges Bauernmädchen Wilhelmine Molnar stand. Die Kleine soll unerklärliche magnetische Kräfte „ausströmen“, und die schwersten Gegenstände, wie Schränke, Tische u. ä. fliegen um sie in der Luft herum. Ihr Ruf drang bis Wien, und eine Herzogin des ehemaligen Kaiserhauses nahm das junge Wesen zu sich, um es durch Professoren untersuchen zu lassen. Nun sah sich die menschenfreundliche Herzogin veranlaßt, die „magnetische“ Dame nach Hause zu schicken, da sie allein durch ihre Gegenwart das

Leben ihrer Wohltäterin ernsthaft gefährdete. Im kaiserlichen Palais wiederholten sich die Sturzflüge der schweren Möbelstücke und die Bewohner waren ständig der Gefahr ausgesetzt, durch irgend einen fliegenden Gegenstand totgeschlagen zu werden.

Die Bevölkerung von Steinamanger unternahm jetzt ein regelrechte Pilgerfahrt zu der neuen „Heiligen“, die jedoch nur ein zu bedauerndes Geschöpf ist und ihre „Berühmtheit“ abfolgt nicht genießen kann. Denn obwohl sie die frommen Leute mit Spenden überschütten, muß sie im Freien schlafen und darf kein einziges Haus der Stadt betreten, nicht einmal das der eigenen Eltern.

Die Bemühungen der Behörden, ihr eine wenn auch noch so bescheidene Unterlunft zu besorgen, blieben aus leicht erklärlichen Gründen erfolglos. Die ärztlichen Untersuchungen ebenfalls.

Daß sich die zu Leiden geborene „Heilige“ nicht gerade glücklich fühlt, kann man sich denken. — (Wofür wir allerdings keine Garantie übernehmen möchten. Die Red.)

Wie dürfen sich die katholischen Frauen kleiden.

(—) Paris. Die katholische Geistlichkeit Frankreichs hat den Windmühlentanz gegen die heutige Damenmode noch immer nicht aufgegeben. Rumeau, der Bischof von Angers, hat nun einen „Rundbesuch“ veröffentlicht, in dem er genau festlegt, wie sich eine katholische Frau anziehen darf, wenn sie „anständig“ bleiben will.

Der Rod — so sagt's der Bischof von Angers — muß unbedingt lang gehalten sein. Wenn er nicht bis zu den Knöcheln herunterreicht, so ist zwischen Rod und Knöchel nur eine ganz schmale Spanne zulässig. Ein Strohkostüm darf nie anliegend gearbeitet sein, die Damen sollen ihre Formen nicht sehen lassen. Der Ausschnitt hat auch nicht tief zu sein, der Stoff muß die Schlüsselbeine bedecken. Bei Abendtoiletten sollen auch nur allershöchstens die Schlüsselbeine unbedeckt bleiben, und anliegender Schnitt ist bei Gesellschaftsroben ebenfalls verboten. Beim Tanzen zieht man Handschuhe an und darf brav auf, daß die Spanne zwischen Tänzer und Tänzerin nicht allzu eng wird; wenn sich die Körper aneinander schmiegen, kommt man nämlich ganz bestimmt nie in den Himmel. Im Bade sind natürlich auch nur die ganz weiten Badeländer erlaubt und für keinen Fall ein Badetrittel.

Der, wie ersichtlich, recht sachliche und gründliche Rundbesuch des Bischofs wurde in sämtlichen Stadien und Dörfern seines Bezirks „ausplattiert“. Ob er die erwünschten und nicht einmal ganz unangebrachten Resultate zeitigen wird, ist, besonders in Frankreich, sehr fraglich.

Niesen und Hiliputaner — durch Operation.

(a) Newyork. Anlässlich eines Mitte April abgehaltenen Kongresses haben die ersten Biologen Amerikas über ihre Experimente berichtet. Am sensationellsten wirkte der Vortrag von Dr. P. C. Smith, dem Anatomieprofessor der Rockefeller'schen Universität. Prof. Smith erklärte, daß es ihm gelungen sei, auf operativem Wege Niesen- und Zwergerkrankungen zu erzeugen. Wenn man im Hirn der Ratte eine gewisse kleine Operation durchführt, wächst das Tier ganz enorm und erreicht mitunter das Dreifache seiner normalen Größe. Andererseits schrumpft die Ratte ganz zusammen — ohne dabei Krankheitserscheinungen irgend einer Art auszuweisen, — wenn man aus ihrem Hirn eine ganz kleine Drüse, die sogenannte Hypophys, entfernt.

Prof. Smith hat bis jetzt über 1000 Operationen unternommen, sämtliche sollen tadellos gelungen sein und er behauptet nun, daß man daselbe auch mit Menschen versuchen könnte. Die Herren Doktoren hörten dem wirklich epochalen Vortrag mit großem Interesse zu, unterließen jedoch, ihren Kollegen anzugeben, seine Experimente auf Menschen zu übertragen. Obwohl die Sache ganz interessant ausfallen könnte. Man stelle sich nur vor: der Herr Minister oder irgend ein anderes „großes Tier“ erscheint plötzlich als Hiliputaner im Parlament oder in der Parteiverammlung.

Der Geistesarbeiter

und jeder, der seine Nerven braucht, sollte sich nicht durch Reizmittel anspornen. Harmonische Körperfunktion bringt Gelingen, deshalb:

Kathrein's Kneipp

Malzkaffee trinken!

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68.

Spatenrecht.

Roman von Sophie Moerss.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Das Wasser sank ein wenig, doch der Fuß des Deiches wurde nicht sichtbar, und die Wogen rissen und zerrten im Grunde und fraßen Höhlen in den Strand und zerschlugen das Vorland und hüllten zu den Wachenden empor: „Nur Stunden! Nur Stunden! Dann sind wir über Euch und erlösen Euch und Eure Weiber und Kinder und zerschlagen Eure Häuser und unterwaschen Eure Werten! Nur Stunden! Nur Stunden! Bereitet Euch auf den Tod!“ Eine schwere Bartstunde ging hin, eine zweite, — war es nicht, als würde der drohende Sang matter? Kam nicht eine abschwellende Müdigkeit in die rennende Flut? Niesen die eifigen Windböen nicht ein wenig nach? Sie wagten es nicht, einander anzusehen und ihre Gedanken zu äußern; sie hielten nur immer einmal den Atem an, wenn der Wind heranschnob, und boten ihm die Brust und dachten: Nicht ganz so scharf, nicht ganz so hart! Und wieder nach einer halben Stunde sagte der Deichgräber: „Der Wind geht herum. Wir können nach Hause gehen.“

Eine Wache blieb am Deich, die hielt die lange Nacht ein Feuer entfacht und hatte neben dem Abhang drei Pulverfässer liegen. Wenn doch in der Nacht die See noch einmal einen Angriff auf den zermorschten Deich machen würde, hatten drei Böllerschüsse in das Land und trieben alle Mann aus den Betten.

Aber die Nacht ging hin ohne Schüsse, und sie konnten Kräfte sammeln zum Werk, das nachkam.

Leicht war dies Werk nicht. Bei der Ebbe am nächsten Morgen zeigten sich die schweren Schäden, die die schlagenden, peitschenden Wogen dem Deich zugefügt hatten. Wochen mühsamer Arbeit gingen hin, bis sie ausgebessert waren.

Dann aber stand der Lenz im Lande, die Stare zwitscherten auf allen Giebeln, die Lerchen, Tausende von Lerchen — der einzige Singvogel der stürmischen, waldlosen Marsch — flogen in den Himmel auf und jauchzten ihren Jubelpsalmen, und im fetten Gras stand das fette Vieh und tat sich glücklich.

Eno Thedinga saß wieder vor der Tür auf den Hof, sah über das Land und sann vor sich hin.

Die wilden, aufgeregten Stunden kamen nicht mehr. Nach der See ging nicht einmal sein Blick. Er war still geworden, und Lützelberger konnte sein Wachamt fallen lassen.

Einmal, als er den Alten so sitzen sah und ihn heimlich beobachtete, wandte der den Blick und sagte langsam: „Braucht nicht zu denken: Was sinniert er nun? Vor mir hast Ruhe. — Der da oben will meine Hand nicht, der hat seine eigene Stunde. Es war Vermeffenheit, daß ich dem Herrn über Himmel und Erde mit meiner elenden Hand helfen wollte.“

Und weiter sprach er nie wieder über seine Tat und über seine Wunde. Er sahien aber auch keinen Haß gegen Lützelberger zu hegen, er sah ihn gleichgültig kommen und gehen, träumte viel vor sich hin und fragte dem Hof und seinem Gedeihen mit keinem Worte nach. Nur zu Almut sagte er einmal: „Ihr denkt in Eurem Uebermut: Wir sind Herr geblieben über die See, und wir werden es auch künftig bleiben! Ihr Narren!“

Aber Almut war viel zu glücklich in ihrer sanften, stillen Weise, um ein scharfes Wort darauf zu erwidern.

Und als der Goldlack in ihrem Gärtchen blühte und alles voll Duft war und die Bienen um die Blütenkelche summten, lehnte Lützelberger in einer frühen Morgenstunde seine Leiter vorne an den Hausgiebel und kletterte empor und malte dort zwischen den Fenstern der großen Giebelstube unter den heidnischen Pferdeköpfen und dem christlichen Kreuz einen leuchtend goldgelben Stern und eine ebenso leuchtende Rose.

Da wußten sie es schnell in der ganzen Gemeinde: Auf dem Thedingshof war ein Doppelglück aufgeblüht.

Wie er neben Almut saß und ihn glücklich in die blassen, aber seltsamen Züge blickte, sagte sie: „Ich muß immer denken, ob uns so reich geschenkt worden ist, weil wir zwei Kinder ins Haus genommen haben. Sie sollen mir fortan doppelt lieb sein, die armen beiden, die nicht Vater noch Mutter kennen.“

Der Sommer ging hin und der Winter und ein zweiter Sommer, und es wurde wieder Herbst. Arbeit wuchs auf und wurde geschafft. Segen blühte auf und wurde dankend willkommen geheißen, die Kinder gediehen, und die zwei Fremden wußten es schon nicht mehr anders, als daß sie in das Haus gehörten und Wadde und Mudder sagten wie die eigenen.

Die See heulte im Sturm um die Rüste und lachte und schmeichelte in der Sommerstunde. Ludolf Lützelberger dachte an die ferne Heimat im Münsterlande, als sei sie ein ferner Traum, und wuchs bei jedem Sturm, der ihn zum Kampf für dies Land rief, tiefer mit dem Lande zusammen.

Er war einer der Eifrigsten von denen, die sich mühten, draußen vor dem Deich Buhnen hinauszubauen in das Watt, an denen die anlaufende Flut Schlid und Sand abgelagerte, selber das Land wieder aufbauend, das sie einmal hinabgeschlungen.

Im vierten Jahre seines Lebens in Butenfiel gedachte er, das neuervorbene Land da draußen, das sich schon in üppige Weide zu wandeln begann, einzudeichen, und wenn er abends bei seinem Weibe saß, rechnete er und rechnete, denn es war teures Werk, den neuen Deich zu höhen, und die Gemeinde trug nur die Hälfte der Kosten. Aber wenn es gelang, war der Hof groß im Wert gestiegen, und mehr als das, viel mehr freute ihn sein Sieg gegen die heutigetierige Flut.

Seltam — er hatte diese Flut gehaßt, als er hierhergekommen und das Unheil gesehen, das von ihr herkam. Und nun war sie ihm lieb geworden, daß er nicht mehr hätte leben können ohne die weite Freiheit für seine Augen und die salzstarke Luft für seine Brust. Über vor diesem vierten Sommer mit seiner nahenden Erfüllung lag ein harter Winter.

(Fortsetzung folgt.)

Neuerschienene Bücher

Mphons Nobel: Handbuch des Staatsmannes 1925/26. Gold-
mark 14.—. — Banje: Abendland und Morgenland. 25.—. —
Hohbach: Deutsches Volkstum als Winderheit. 250.—. — Naden
und Springer: Der politische Charakter der französischen Kultur-
propaganda am Rhein. 4.—. — M. J. Bonn: Das Schicksal des
deutschen Kapitalismus. 250.—. — H. Lewinsohn: Die Umfich-
tung der europäischen Vermögen. 6.—. — Maier: Philosophie
der Wirklichkeit. 1.—. — Schellenberg: Die Fremdkörper im
Christentum. 0.80.—. — Siwert: Der indische Gott auf dem Lande.
1.—. — Trentini: Flucht ins Dunkel. 1.—. — Voettcher: Der
Kampf gegen die Uebermacht. 1.—. — Neckel: Germanische Sagen
von Göttern und Helden. 1.80.—. — Wagner: Verwundung der
Erde. 6.—. — Manig: Wie stehen wir heute zum Naturrecht?
2.—. — Schurig-Göh: Himmelsatlas. 4.50.—. — Was muß der
Hundfunktteilnehmer von der Funktechnik wissen? 2.40.—. — Bau-
doun: Das Wesen der Suggestion. 3.—. — Sternheim: Sichere
und unsichere Bekämpfung der Korpulenz. 2.—. — Sternheim:
Gesundheitsrat. 1.—. — Prager: Die Erkennung von Krank-
heiten. 4.—. — Lustig: Die Bekämpfung des Korpulenzschadens.
3.60.—. — Milner: Die Heilung der Krebs bei rechtzeitiger Erkenn-
ung. 4.50.—. — Westphal: Ueber die Entstehung des Schlaganfalls.
8.—. — Kirchberg: Volksgeundheit durch Sporterziehung. 2.50.—.
— Baumgart: Rundfunkfibel zur Einführung in das Gesamtgebiet
der Radiotechnik. 4.—. — Dr. Schmid: Das Seelenleben der
Tiere. 5.—. — Prellwitz: Vom Wunder des Lebens. 1.20.—. —
Weib: Autorecht-Taschenbuch für Kraftfahrer. 2.—. — Beyrich:
Neues Rezeptbuch für Konditoreiwaren. 6.50.—. — Stod: Dele,
Fritze, Lade und Sittliche im Gewerbe des Malers. 3.—. —
Schmidt: Das Fleischerhandwerk in Wort und Bild. 25.—. —
Müller-Parkentkirchen: Die Kopierpresse, Kaufmannsgeschichten.
3.—. — John Russell: Klippen im Korallenmeer. 6.—. — Mit-
thias: Ausflug nach Mexiko. 6.—. — Rühnau: Breslauer Sagen.
5.—. — Schölzer: Aus Dur und Moll. 4.—. — Gluth: Die Prin-
zeßin von Babel, Roman. 4.—. — Kurz: Die Gewinner, Ro-
man. 4.80.—. — Gontscharow: Oblomow, Roman. 8.50.—. — Löwen-
stein: Das Schwabenfräulein, ein Minneroman. 4.—. — Keller-
mann: Die Brüder Schellenberg. 5.—. — Schrott: Jakob Brun-
ner, ein Tiroler Roman. 5.—. — Morgan: Kinder des Helios, ein
Wiener Krimleroman. 4.50.—. — Luda: Holbe Weißhand, ein
Roman aus alter Zeit. 1.50.—. — Schmelhorn: Der nie geleerte
Beck. 1.50.—. — Jerome: Sie und ich. 1.50.—. — Carsten: Führer
durch Dänzig. 1.—. — Durch den Garg. 3.50.—. — Lüneburger
Seide. 2.—. — Die Rheinlande. 4.—. — Südbayern. 4.—. —
Deutsches Jagdbuch. 4.—. — Floride: Der Vogelknecht. 1.50.—.
— France: Harmonie der Natur. 1.50.—. — Taschenatlas der Kar-
toffelkrankheiten. 5.—. — Schwark u. Noat: Gesundheitsbehei-
rungen im Kartoffelhandel. 2.80.—. — Kämpfer: Die künftigen
Düngstoffe, ihre Gewinnung usw. 5.50.—. — Stebler: Der ratione-
lle Futterbau. 5.60.—. — Wagner: Anwendung künstlicher
Düngemittel. 4.50.—.

*) Die Preise sind in Goldmark bezeichnet; zahlbar in Ploth
nach der Schlüsselzahl; nach auswärtig mit Portozuschlag. Zu
beziehen durch die Buchhandlung der Druckaria Con-
cordia, Poznań, Zwierzyniecka 6.

—* „Der Sportfischer“, 3. Jahrgang, illustrierte Kunstzeit-
schrift für die gesamte Sportfischerei. Fischereisportverlag Dr.
Hanns Schindler, München 11, Karlstraße 44, Amstisches
Organ des „Allgemeinen Schussverbandes Deutscher und Öster-
reichischer Sportfischer“. — Wiederum ein neues schönes Heft!
Ein prächtiges Titelbild nach einem Gemälde von Paul Böhm
eröffnet den Reigen. In buntem Tanze wirbeln die Bilder: Die
Angelpartie von G. Morland, die Darstellung einer von Sapro-
legnit befallenen Brachse, eine jaubere Zeichnung von Professor
Anton von Werner, ein paar prächtige Titelbilder, „Ein weiter
Wurf“, das reizende Bild „Ein liebes Mädchen“ u. a. an uns
vorüber. Ein vortrefflicher Aufsatz „Innigkeit und Erfahrung bei
Fischen“ aus der Landesanstalt für Fischerei in Berlin, Viktor
von Scheffel als Angler, und vieles andere, was nicht alles einzeln
angeführt werden kann, machen auch dieses schöne Heft lehrreich,
interessant und unterhaltend.

—* Die illustrierte Wiener Wochenschrift „Die Bühne“ veran-
staltet ein neues Preisausschreiben, dessen Bedingungen das soeben
erschienene 75. Heft veröffentlicht. Der aktuelle Theaterteil des
Heftes bringt Aufsätze von Hans Liebowitz und Paul Stefan über
die Festvorstellungen des jubelnden Burgtheaters, ferner Inter-
views mit Alexander Moissi (über seinen Hamlet im Grad) und
Paul Hartmann, dem neu engagierten jugendlichen Helden des
Burgtheaters. Kläre Bauhoff erzählt von der Arbeit der Tänzerin,
Willis von einem Ausflug mit den Tiller-Girls in den Prater.
Holt Harjani gibt ein interessantes Porträt der Komtesse de
Castiglione, der Geliebten zweier Dynastien. Der Filmteil bringt
einen Aufsatz über den Chaney von Kathleen Usher, ein Interview
mit Konrad Veidt und einen Bericht über den ersten psychoanalyti-
schen Film. Im literarisch-kritischen Teil: „Prinzessin Maud“,
Roman von Dekobra, „Berufswahl“, ein Akt von Ludwig Bero,
dem Autor der „Jarin“, und „Glanz und Elend“, eine Gröteske von
Franz Josef Michalek. Die Sport- und Modeberichte, die „Bühne
des Sumors“, die reiche Rätselrubrik und der graphologische Brief-
kasten vervollständigen den Inhalt dieses 68 Seiten starken Heftes,
das mit mehr als 180 Photos ausgestattet ist. „Die Bühne“ kostet
monatlich (4 Hefte) 3½ Rm. und ist durch alle Buchhandlungen
zu beziehen.

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Sonntag, den 15. 5.: um 8 Uhr abends „Zmija“.
Sonntag, den 16. 5.: um 12.30 Uhr. Vortrag von Fr. Smosarska
u. d. Titel „Das Kino und ich“.
Sonntag, den 16. 5.: um 3 Uhr nachm. „Cavalleria Rusti-
cana“ und „Bajazzo“. (Ermäßigte
Preise).
Sonntag, den 16. 5.: um 8 Uhr abends „Martha“.
Montag, den 17. 5.: um 8 Uhr abends „Jenufa“.
Dienstag, den 18. 5.: „Mida“.
Mittwoch, den 19. 5.: „Martha“.
Donnerstag, den 20. 5.: „Zmija“.
Freitag, den 21. 5.: „Mida“. (Ermäßigte Preise).
Sonntag, den 22. 5.: „Paganini“ (Premiere).
Sonntag, den 23. 5.: um 3 Uhr nachm. „Gelfa“ (Ermäßigte
Preise).
Sonntag, den 23. 5.: um 8 Uhr abends „Martha“.
Montag, den 24. 5.: um 3 Uhr nachm. „Die Puppe“ (erm.
Preise).
Montag, den 24. 5.: um 8 Uhr abends „Paganini“.

Kirchennachrichten.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Gen.-Sup.
D. Blau. Danach Kindergottesdienst. — Dienstag, 6: Bibel-
stunde.
Schwerfenz. 1. heil. Pfingsttag, 1/11: Gottesdienst.
P. Kammel. — 2. hl. Pfingsttag, 10: Konfirmation. P. Schulze.
Beichte und Abendmahl. G. Konf.-Rat D. Staemmler.
Baptisten-Gemeinde, Przemyśl 12. Sonntag, 10: Predigt.
Drehs. 11½: Kindergottesdienst. 3: poln. Gottesdienst. 4½:
Predigt. Drehs. 6: Jugendverein. — Donnerstag, abends
7½: Gebetsandacht. — Freitag, abends 7½: poln. Gottesdienst.

Wettervoransage für Sonntag, 16. Mai.

— Berlin, 15. Mai. Ziemlich trübe und kühl mit Regenschauern.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einzahlung der Bezugsquittung unentgeltlich,
aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimark zu-
eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

A. G. in B. 1. Darüber ist bisher keine Anordnung getroffen
worden. 2. Die 3000 Mk. haben einen Wert von 3690 Zl.

G. S. Nr. 72. 1. Die Mietseignungsämter bestehen noch un-
verändert. 2. Dieses Recht hat das Mietseignungsamt. 3. Ja.
4. Am 4. 10. 25 war 1 Dollar gleich 5,98 Zl. 5. Am 4. 10. 25
war 1 Goldzloty gleich 1,1539 Zl. 6. Der überlebende Ehegatte
erbt neben Verwandten der ersten Ordnung, d. h. also den Kin-
dern, den vierten Teil der Erbschaft.

Zum Bezug
unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15.—25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das
„Polener Tageblatt“ für den Monat Juni baldigst
an die zuständige Postanstalt zu richten. Die Zeitung
darf jeden Monat bestellt werden. Der Betrag ist an
den Briefträger zu entrichten oder der Post einzusenden,
spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung
und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung
der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.
Auch für Kongress- und Klempen ist jetzt unmittelbarer
Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns, bitten wir
Zahlung auf Postcheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar
an den Verlag des Polener Tageblatts, Poznań,
ul. Zwierzyniecka 6 zu leisten.

Auf dem Postabschnitt vermerke man:

„Für Zeitungsbezug“.

Perborol

DAS BESTE
WASCHPULVER



OHNE CHLOR
WASCHT UND BLEICHT
GLEICHZEITIG.

J. M. WENDISCH SUKC.
SP. AKC. W TORUNIU

Arbeitsmarkt

Für großes Rittergut wird zum 1. Juni unverheirateter

Rechnungsführer

gesucht. Bewerber muß die poln. Sprache in Wort u. Schrift
beherrschen und die Aufsicht über Hof- und Speicher über-
nehmen. Hof- und Speicherbogt vorhanden. Bewerbungen
mit Zeugnisabschr. unter W. 1112 a. d. Geschäftsst. d. Bl. zu
richten.

Großes Fabrikunternehmen der Käsebranche in der Schweiz
sucht für Posen und Umgebung tüchtigen, gut eingeführten

Vertreter!

Gb. Uebergabe eines Konfigurationslagers. Offerten unter
3. G. 1539 befördert Rudolf Mosse, Zürich.

Energischer Verwalter

mit guten Zeugnissen für mittelgroßes Gut in Kongresspolen
ver bald gesucht. Beherrschung der poln. Sprache erforderl.
Angebote an
Brauerei Gustaw Keilich,
Lodz, Orlastraße 25 zu richten.

Gärtner,

Suche per 1. Juni verheirateten oder unverheirateten
dem an Dauerstellung gelegen ist. Zeugnisabschriften und
Lebenslauf erbeten. Rittergutsbes. Uhle, Gorzewo 6.
Hrzejewól.

Landwirt

zu meiner Vertretung. Refl. wollen sich melden unter
1115 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Deutsch-polnische
Korrespondentin,
jung. kath. Kraft, perfekt in Schreibmaschine
und Stenographie, gesucht.
Ausführl. Offerten deutsch und polnisch, Zeugnis-
abschriften, Gehaltsansprüche und Bild an
Anton Sukatsch, Halle a./S.

Lehrling
mit guter Schulbildung,
16—17 J. alt, für größere
Versicherungsgesellschaft
gesucht. Meldungen an
Verband für Handel u. Gewerbe
Poznań, ul. Skośna 8.
Telephon 1536.

Suche für meinen Admi-
nistrateur, welcher bereits 9 J.
mein Rittergut bei Breslau be-
wirtschaftet hat, zum 1. 7. 26.
Stellung als
landwirtschaftlicher
Beamter,

derselbe ist Offizier der Reserve.
Kautions kann gestellt werden,
alles andere brieflich. Gesl.
Offerten an Jean v. Kempa,
Ostsejzów Kalisz 201.

Junge Verkäuferin
der poln. Sprache mächtig,
sucht Stellung in Bäckerei,
Konditorei von sofort oder
später. Off. erbeten unter
1114 a. d. Geschst. d. Bl.

Zuverlässiges, fleißiges
Alleinmädchen,
erfahren in allen Hausarbeiten,
mit Kochkenntnissen, für kinder-
losen Haushalt per 1. 6.
ge sucht (poln. Sprache erw.).
Angebote unter 1119 an
die Geschäftsst. d. Blattes.

Handlungsgehilfe,

26 Jahre alt, aus der Getreide- und Kartoffelbranche, mit
8 jähriger Praxis, sucht per sofort Stellung. Offerten
unter 1111 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wirtin, selbständig,

sucht Stellung zum 1. Juni. Zeugnisse vorhanden.
Offerten unter 1116 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Ankäufer u. Verkäufer

Kaufe
Auto,

4- oder 6-Sitzer, elektr. Licht
und Starter, fahrbereit, gut
erhalten. Offerten mit Angabe
der Marke und des Preises
unter 1117 an die Geschäfts-
stelle d. Bl. zu richten.

Klavier
Flügel, a. reparaturbedürftig,
taucht Dybalsti, Poznań,
Górna Włba 15.

Fahrrad
taucht Dybalsti, Poznań,
Górna Włba 15.

100 Morgen große
Landwirtschaft
mit Dampfzuckerwerk und Mahl-
mühle, alles in bestem Ban-
zustande mit reichlichem leb. u.
toten Inventar, krankheitshalber
bei kleiner Anzahl. veräußert.
Stephan, Frauenwaldau,
Bezirk Breslau.

2
unübertroffene Fabrikate:
Nekron gegen
Knaks gegen Franzosen.
Schwaben etc.!
Viele Dankschreiben!
Drogerie „Univesum“
Poznań, Fr. Ratajczka 38.

Wanzenausgasung.

— Dauer 6 Stunden. —
Einzige wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Eine Grasschneidemaschine
und ein Futterfaß,
gut erhalten, zu verkaufen.
Näh. b. Hoffmann, Poznań,
stv. Marcin 60 (Laden).

Richtige
Reklame

machen wir für Sie,
Wenden Sie sich an uns.
Kosmos Sp. z
o. o.
Poznań, Zwierzyniecka 6

M. Mindykowski
Erstes Spezial-Haus der Branche
POZNAN
Zydowska 33

Gardinen
Stores - Bettdecken -
Madras

Teppiche
Brücken - Läufer

Möbelstoffe
Dekorations-
Seidenstoffe